

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis  
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:	
Ganzjährig	R.M. 7.20
Halbjährig	3.70
Vierteljährig	1.90

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Kpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:	
Ganzjährig	R.M. 6.80
Halbjährig	3.50
Vierteljährig	1.80

Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 43

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 27. Oktober 1939

54. Jahrgang

## „Deutschlands furchtbare Waffe“

Bekanntnisse britischer Politiker und Admirale über unsere U-Boot-Erfolge im Weltkrieg.

NSR. Die Versenkung mehrerer größerer Einheiten der englischen Kriegsmarine und zahlreicher Handelsschiffe durch deutsche U-Boote hat in wenigen Wochen klar erkennen lassen, daß die britische Seeherrschaft in der Nordsee bereits sehr umstritten ist. Die kühne Tat des Kapitänleutnants Prien, die Torpedierung der „Royal Oak“ und der „Repulse“ auf ihrem Unterpfad in Scapa Flow, zeigt, daß in der neuerstandenen deutschen U-Boot-Waffe der gleiche wagemutige Geist lebt wie im Weltkrieg. Deutschland verfügt mit seiner U-Boot-Waffe über ein wirksames Mittel, die struppellose Blockade Großbritanniens nicht nur abzuwehren, sondern auch selbst zum Angriff gegen die maritimen Lebenswege des Empire vorzugehen. Heute bestätigt sich erneut die prophetische Voraussage des ersten Lords der britischen Admiralität Sir John Jellicoe, der im Jahre 1905, als ihm der amerikanische Erfinder Foulton den Plan eines U-Bootes vorlegte, erklärte: „Seht nicht hin und rührt nicht daran! Wenn wir den Plan aufnehmen, werden es andere Nationen auch tun. Dies aber würde der größte Schlag gegen unsere Überlegenheit auf dem Meere sein, den man sich vorstellen kann!“ Der Weltkrieg hat die Richtigkeit der weisen Vorherjage des Seelords Sir John Jellicoe nur allzu gründlich bestätigt.

Nichts kennzeichnet besser die erhebliche Verleghtheit der britischen Seeverbindungen als die Bekanntnisse britischer Politiker und Admirale, die sich in ihren Kriegserinnerungen mit dieser Frage zum Teil ausführlich beschäftigt haben. In seinem Buch „Mein Anteil am Weltkrieg“ beschäftigt sich der ehemalige Ministerpräsident Großbritanniens während des Völkerringens, Lloyd George, in einem langen Kapitel eingehend mit der deutschen U-Boot-Waffe, über die er folgendes Urteil fällt:

„Es dauerte einige Zeit, bevor die Deutschen entdeckten, was für eine furchtbare Waffe sie in den Unterseebooten besaßen. Als der letzte über die Meere schweifende deutsche Panzerkreuzer in einem Mangrovensumpf in Afrika auf den Strand gesetzt worden war, begann die deutsche Admiralität etwas mehr Vertrauen dem kleinen Schwertschiff zu schenken, der bereits binnen weniger Wochen mehr feindliche Schiffe zerstört hatte, als die Kreuzer während der ganzen Dauer ihrer ruhmreichen, aber kurzen Laufbahn hatten versenken können.“

„Es ist ein grauenhafter Gedanke“ — so schreibt Lloyd George weiter — „daß der U-Boot-Krieg nahezu zu den Untergang der britischen Seemacht herbeiführt hätte, mit all den Folgen, die eine derartige Katastrophe für das Schicksal der Alliierten hätte haben müssen!“

Die deutschen U-Boote begannen, sämtliche Zugänge zu Englands Küsten vom Golf von Biskaya bis Island zu belauern, und durchschnüffelten jeden Winkel des Mittelmeeres. Die Zahl der versenkten Schiffe wuchs in einem Tempo, das Bestürzung erregte. Die Admiralitätskarte wies in den Gewässern nördlich und südlich von Irland sowie an der atlantischen Mündung des Kanals immer zahlreichere schwarze Stellen auf, mit denen die durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote verseuchten Gebiete gekennzeichnet wurden. Auch die Verluste im Mittelmeer waren im Anwachsen begriffen. Unsere Abwehrpläne wurden durchkreuzt, denn die Unterseeboote konnten Hunderte von Meilen weit in den Atlantischen Ozean fahren, weit über Gebiete hinaus, in denen unsere Schiffe patrouillierten. Es mangelte uns sogar in den Küstengewässern an geeigneten Fahrzeugen.“

Lloyd George schreibt in seinen Kriegserinnerungen, daß von 100 Überseedampfern, die England verließen, 25 nicht zurückkehrten und erklärt freimütig: „Bei diesem Tempo der Versenkungen schien die Hoffnung Deutschlands, uns bis August 1917 in die Knie zu zwingen, nicht allzu unwahrscheinlich!“

Die Lage wurde von Admiral Jellicoe Ende Oktober 1916 für England mit folgenden Worten als äußerst bedrohlich bezeichnet: „Es ergibt sich die erste

## Abrechnung mit Chamberlain

„Deutschland wird nicht eher die Waffen niederlegen, bis die Sicherheit des Reiches in Europa gewährleistet ist“

Am Tag der Alten Garde der Danziger NSDAP, 24. ds., sprach Reichsaußenminister von Ribbentrop im überfüllten Danziger Schützenhaus zu der Danziger Bevölkerung. Seine Rede, die vom ganzen deutschen Volk mit größter Spannung erwartet worden war, wurde von den deutschen Sendern übertragen und im Laufe der Abendstunden auch in sämtlichen Fremdsprachen gesendet. Es war das erstemal, daß der Reichsaußenminister mit einer so umfassenden Darstellung der deutschen Außenpolitik vor die Öffentlichkeit trat. Nach einem Überblick über die englische Politik gegen Deutschland seit dem 30. Jänner 1933 und einer eingehenden Schilderung der Vorgeschichte des Krieges erbrachte der Reichsminister den unwiderlegbaren Beweis, daß dieser Krieg gegen Deutschland von der jetzigen englischen Regierung seit Jahren heimlich und planmäßig vorbereitet worden war. Die Münchner Konferenz, führte v. Ribbentrop aus, ist im vorigen Jahr von einem Teil der Welt als das große Friedenswerk des derzeitigen englischen Premierministers Chamberlain gerühmt worden. Nichts ist falscher als das. Chamberlain war nicht nach München gekommen, um den Krieg zu verhindern, sondern um den von der britischen Regierung beschlossenen Krieg nur zu verschleiern. Daß in England bereits seit Jahren eine systematische Hezke in der Öffentlichkeit gegen alles Deutsche getrieben wurde, daß man Vorbereitungen für einen kommenden Krieg nach jeder Richtung hin traf — ich erinnere nur an die von Herrn Chamberlain kürzlich zugegebene, bereits vor zwei Jahren erfolgte Organisation eines Blockadeministeriums — ist bekannt. Im Winter 1938/39 aber steigerte sich diese Hezke in geradezu ungeheuerlicher Weise.

### Die Polen-Garantie nur ein Vorwand

Mit der Garantie an Polen hat Herr Chamberlain den Vorwand gefunden, der es ihm und der englischen Regierung gestattet, dem eigenen Volk den Kriegsgrund als zwingend erscheinen zu lassen. Daß diese Garantie nur ein Vorwand war, ergibt sich weiter eindeutig aus der im britischen Parlament abgegebenen offiziellen Erklärung der britischen Regierung, daß die

Gefahr, daß die britischen Verluste an Handelsschiffen im Frühsommer 1917 eine so ernste Auswirkung auf die Lebensmittel- und Rohstoffeinfuhr haben werden, daß England gezwungen sein kann, Friedensbedingungen anzunehmen, die den englischen Wünschen nicht entsprechen würden.“

Admiral Beatty hatte einen Monat vorher versichert, daß die U-Boot-Gefahr „das Schicksal der Nation gefährdet und endlich die Weiterführung des Krieges behindert!“ Handelsminister Lord Runciman stellte in einer Sitzung des Kriegsausschusses im November 1916 fest, daß die britische Seefahrt noch vor Juni 1917 zusammenbrechen werde.

Trotz dieser durchschlagenden Wirkung des deutschen U-Boot-Einsatzes zögerte die deutsche Regierung mit Rücksicht auf die Vereinigten Staaten lange, bis sie sich endlich — zu spät — zur restlosen Ausnutzung dieser Waffe entschloß. Der am 18. Februar 1915 gefaßte Beschluß, die Gewässer um England zum Kriegsgebiet zu erklären, wurde am 20. September auf Druck Amerikas wieder aufgehoben. Erst am 1. Februar 1917 entschloß sich Deutschland zum uneingeschränkten U-Boot-Krieg, der von Lloyd George als „der gefährlichste Schlag gegen England und gegen die Alliierten“ bezeichnet wird. Leider kam dieser Schlag zu spät, und erst dann, als die englischen Abwehrmittel bereits voll ausgebildet waren.

Garantie sich ausschließlich gegen Deutschland richten sollte. Nicht die Unversehrtheit des polnischen Staates war für England interessant, sondern ausschließlich die Waffenhilfe gegen Deutschland. Anstatt Polen, was für die englische Regierung ein leichtes gewesen wäre, zu dem immer noch möglichen Ausgleich zu raten, wissen wir heute, daß England nicht etwa Polen zur Ruhe ermahnte, sondern zu aggressiven Handlungen geradezu aufgehetzt hat.

Jeder vernünftige Mensch muß sich fragen: Was ist eigentlich der wahre Grund dieser gewissenlosen, ja an Wahnsinn grenzenden englischen Außenpolitik? Englische Kriegshexer behaupten, Deutschland strebe nach der Weltherrschaft. Diese Behauptung ist schon an sich verlogen und dumm, denn jeder Gymnasiast weiß heute, daß es so etwas wie eine Weltherrschaft nicht mehr gibt und wohl auch in Zukunft niemals mehr geben wird. Aus einem englischen Munde aber ist diese Behauptung eine Unverschämtheit. Denn während 46 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer besitzen, das heißt über ein Viertel der gesamten Erdoberfläche verfügen, verfügt Deutschland für seine 80 Millionen nur über eine Fläche von etwa 800.000 Quadratkilometer. Während England 611 Dominien, Kolonien, Protectorate, Reservate und sonstige Schutzstaaten sein eigen nennt, hat Deutschland heute keinerlei Kolonialbesitz. Der Vorwurf des Strebens nach Weltherrschaft trifft daher ausschließlich England. Deutschland gegenüber ist er — und dazu noch aus englischem Munde — unverschämter oder besser noch einfach lächerlich.

England kämpft für die kapitalistischen Interessen einer gewissen Oberschicht — Deutschland um die Sicherung seines Lebensraumes.

Der Führer hat wiederholt die sehr begrenzten Ziele der deutschen Außenpolitik klar und eindeutig umschrieben. Sie heißen in einem Satz zusammengefaßt: **Sicherung des Lebens und der Zukunft des deutschen Volkes in seinem natürlichen Lebensraum**, der dem deutschen Volksgenossen einen angemessenen Lebensstandard sichert und seine kulturelle Entwicklung ermöglicht.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Die tödlichen Schläge der deutschen U-Boot-Waffe gegen den englischen Handel ergeben sich aus den Ziffern für die versenkte Tonnage während des Krieges. Im Jahre 1914 wurden 253.000 britische Tonnen versenkt. Diese Ziffer stieg im Jahre 1915 auf 885.000 Tonnen, im Jahre 1916 bereits auf 1.2 Millionen Tonnen und erreichte im ersten Jahre des uneingeschränkten U-Boot-Krieges die riesige Ziffer von 3.7 Millionen Tonnen. Im letzten Kriegsjahre wurden bis einschließlich Oktober noch 1.6 Millionen britische Tonnage versenkt. Insgesamt verlor also England durch den U-Boot-Krieg 8 Millionen Tonnen Schiffsraum. Die Alliierten verloren insgesamt durch U-Boote nach den Angaben des „Lloyd Registers“ 5.600 Fahrzeuge mit 12.2 Millionen Tonnen. Andere deutsche Kriegsschiffe versenkten außerdem noch etwa 1.1 Millionen Tonnen alliierter Schiffsraumes.

In seinen Kriegserinnerungen schildert Lloyd George eine Unterredung, die er mit Admiral Jellicoe Anfang 1917 hatte — nach Beginn des uneingeschränkten deutschen U-Boot-Krieges:

„Nach der üblichen Begrüßung zog der Admiral ein Dokument aus seiner Schublade und überreichte es mir. Es war eine Zusammenfassung der Tonnageverluste aus den letzten Monaten. Die Aufstellung bewies, daß die Gesamtverluste der britischen und neutralen Schiffsahrt im Februar 536.000 Tonnen und im März 630.000 erreicht hatten. Es ging ferner aus ihr hervor, daß im

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.



April nach den bisherigen Verlusten mit der Zerstörung von nahezu 900.000 Tonnen gerechnet werden mußte. Diese Ziffern verriet, daß die Verluste das Dreifache und Bierfache dessen betragen, was in der Presse veröffentlicht worden war. So schrecklich hatte ich mir die Sache niemals vorgestellt.“

Admiral Jellicoe versicherte Lloyd George in dieser Unterredung:

„Die Deutschen werden den Krieg gewinnen, wenn es uns nicht gelingt, diesen Verlusten ein Ende zu bereiten — und zwar bald!“

Die britische Regierung hat es während des Weltkrieges nicht gewagt, die wahren Ziffern über die britischen Tonnageverluste der Öffentlichkeit mitzuteilen. Genau so wie heute wurde auch im Weltkrieg das englische Volk getäuscht. Sehr aufschlußreich ist in dieser Beziehung ein Geständnis Lloyd Georges, der als Ministerpräsident in diesen entscheidenden Jahren wohl als einwandfreier Zeuge gelten kann.

Um die traurigen Nachrichten nicht gar zu hoffnungslos erscheinen zu lassen, veröffentlichte die Admiralität wöchentlich eine Aufstellung der Schiffe, die im Laufe der betreffenden Woche britische Häfen erreicht und verlassen hatten. Um diese Zahl zu erhöhen, wurde jedes Einlaufen und Auslaufen mitgezählt, einschließlich des häufigen Kommens und Gehens kleiner Küstenfahrzeuge, die von einem Hafen zum anderen pendelten, so daß eine Ziffer von ungefähr 25.000 Landungen wöchentlich und ebenso viele Ausfahrten er-

zielt wurden. Tatsächlich berührten nicht mehr als 120 bis 140 seegehende Schiffe in der Woche britische Häfen!“

Es ist äußerst reizvoll, festzustellen, daß die britische Admiralität auch in diesem Kriege wieder nach dem gleichen System vorgeht. Was von diesen Schiffslisten zu halten ist, kann man sich angesichts dieses offenherzigen Bekenntnisses eines sehr eingeweihten Zeugen denken. Auch heute kann es die englische Regierung nicht wagen, dem englischen Volk die wahren Ziffern über die bereits erheblichen Schiffsverluste zu nennen. Aus diesem Grunde ist auch Churchill eifrig bemüht, die Erfolge der deutschen U-Boote mit keinen strupellosen Lügen abzuschwächen und jede Torpedierung nach Möglichkeit ganz abzustreiten.

Dies hindert Deutschland nicht daran, in dem Bewußtsein, eine scharfe Waffe gegen die englische Seeherrschaft zu haben, voller Zuversicht den Kampf mit England auch auf dem Meere aufzunehmen. Noch weniger als im Weltkrieg ist England eine Insel. Die deutsche Marine, insbesondere die U-Boote, und die deutsche Luftwaffe haben bereits zu ersten schweren Schlägen gegen dieses Land ausgeholt, dessen Regierung den Krieg einem gerechten Frieden vorzog. Gefälteste Schiffslisten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß Englands Herrschaft in der Nordsee bedroht ist. Lloyd George wird gewußt haben, warum er Chamberlain in letzter Minute noch einmal vor dem Abenteurer warnte. Er kannte die Gefahr, die England bedroht. Er kannte „die furchtbare Waffe des deutschen Schwertfisches!“ Wilhelm Jung.

quenz seiner bisherigen falschen Politik gegenüber Deutschland nun wieder gerade den Fehler gemacht, den man nicht machen durfte, und für dem der Führer noch dazu in seiner Rede ausdrücklich gewarnt hat. Er hat nämlich tatsächlich das Angebot des Führers als Schwächezeichen Deutschlands ausgelegt. In gänzlicher Verkennung des hohen ethischen Wertes und der hohen Warte, von der aus der Führer dieses Friedensangebot an England machte, um ein völlig sinnloses Blutvergießen der Völker zu verhindern, hat Herr Chamberlain nunmehr die deutsche Friedenshand endgültig zurückgewiesen. Der englische Premierminister hat damit vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich genommen und gleichzeitig erneut bewiesen, daß, ganz gleich, was Deutschland immer tun würde, England diesen Krieg gegen Deutschland eben führen will.

### Das Ende des Entscheidungstampfes wird ein großer deutscher Sieg sein!

Deutschland nimmt diese britische Kampfanfrage auf. Das deutsche Volk ist nunmehr entschlossen, diesen ihm von den britischen Kriegsgehern aufgezwungenen Krieg zu führen und nicht eher die Waffen niederzuliegen, bis die Sicherheit des Deutschen Reiches in Europa gewährleistet ist und die Garantien dafür geschaffen sind, daß ein solcher Angriff auf das deutsche Volk für alle Zeiten ausgeschlossen ist.

Der englische Premierminister proklamiert die Beseitigung der deutschen Regierung. Ich sehe davon ab, die Beseitigung der britischen Regierung und ihrer Hintermänner zu proklamieren, denn ich bin der felsenfesten Überzeugung, daß im weiteren Verlauf der Ereignisse das englische Volk, das wider seinen Willen von den englischen Kriegsgehern in diesen Krieg gegen Deutschland gezwungen wurde, dieses selbst besorgen wird. Herrn Chamberlain und seinen Mitschuldigen an diesem Krieg werden dann noch die Augen aufgehen. Sie werden dann vielleicht eines Tages Zeit und Muße haben, darüber nachzudenken, ob sie gut beraten waren, als sie das deutsche Friedensangebot als ein Zeichen der Schwäche auslegten und ablehnten und statt dessen Deutschland herausforderten!

Das deutsche Volk, durch den Nationalsozialismus zu einem stählernen Block zusammengeschweißt, steht geschlossen hinter seiner Führung, und vor dem Reich steht heute eine ruhmreiche Armee und Luftwaffe und eine mit jungem Ruhm bedeckte Marine. In vollem Bewußtsein, daß das Recht auf seiner Seite ist und daß es bis zuletzt alles getan hat, um diesen völlig sinnlosen, ihm aufgezwungenen Krieg zu vermeiden, wird Deutschland mit der gewaltigen Wucht seiner ganzen Volkskraft diesen Krieg zu Ende führen. Daß dieses Ende in dem Entscheidungstampf des deutschen Volkes aber nur ein großer deutscher Sieg sein wird, dafür bürgt uns Deutschen unsere eigene Kraft und unser Glaube in den Mann, der für uns das Höchste auf der Welt bedeutet: unser Führer!“

### Neutrale Stimmen zur Ribbentrop-Rede

Italien: Die Ausführungen des Reichsaußenministers haben in römischen politischen Kreisen vollste Zustimmung ausgelöst. Die mannhaften Worte von Ribbentrops, die sich in Offenherzigkeit und ruhiger Geradlinigkeit von jeder Schönfärberei zugunsten der eigenen Sache freigehalten und den Ablauf der politischen Ereignisse und diplomatischen Handlungen, die zum gegenwärtigen Konflikt geführt, freimütig geschildert haben, werden in den hiesigen politischen Kreisen als nicht fingerbreit von Tatsachen abweichend bekräftigt. Durch die Wiedergabe der Rede in deutscher Sprache und durch die nachfolgende Wiederholung in italienischer Sprache noch in den Abendstunden des Dienstag sind diese Ausführungen über das tatsächliche Vorpiel zum gegenwärtigen Konflikt in die breiten Massen der Bevölkerung Italiens getragen worden.

Der „Messaggero“ kennzeichnet die Ausführungen des deutschen Außenministers als eine Anklage gegen England. Von Ribbentrop habe die Geschichte der europäischen Krise zergliedert und die Verantwortlichkeit Englands für ihren Eintritt festgehalten. Er habe dem Bestreben, durch eine Politik der Verhandlungen zu einer Klärung der Lage zu gelangen, die schon seit Jahren auf der anderen Seite eingeleitete und unerbittlich bis zur nicht mehr gutzumachenden Katastrophe geführte Kriegspolitik gegenübergestellt. Von Ribbentrop habe neuerdings darauf verwiesen, daß Deutschland Frankreich gegenüber keine feindseligen Gefühle hege. Er habe mit vollster Berechtigung den Wert „englischer Versprechen“ niedriger geschätzt.

Holland entnimmt aus der Rede des Reichsaußenministers, daß die deutsche Gebuld hinsichtlich der Herausforderung Englands nunmehr endgültig zu Ende ist. Bei der ausführlichen Wiedergabe der Rede werden in der holländischen Presse allgemein jene Stellen hervorgehoben, in denen auf den entschlossenen Willen des deutschen Volkes hingewiesen wird, den dem Reich aufgezwungenen Krieg mit Einfluß der ganzen Kraft und aller verfügbaren Mittel siegreich zu beenden.

Jugoslawien: Die jugoslawische Presse veröffentlicht auf den ersten Seiten spaltenlange Auszüge der Danziger Rede des Reichsaußenministers. Die Zeitungen heben besonders die zwingende Beweiskraft der Ausführungen und das Bekenntnis zur Achse sowie das Eintreten von Ribbentrops für die Freundschaft mit Rußland hervor.

Ungarn: Die mit Spannung erwartete Danziger Rede des Reichsaußenministers hat auf die Bevölkerung Ungarns ihre Wirkung nicht verfehlt. Mit einer Kampfanfrage an England hatte man in weiten Kreisen gerechnet. Tiefsten Eindruck machte vor allem die klare und nüchterne Darstellung des historischen Ablaufes der polnischen Frage und die von leidenschaftlicher Kraft getragene Abrechnung mit der englischen Führung.

## Ribbentrop stellt den Kriegstreiber Chamberlain an den Pranger

(Fortsetzung von Seite 1.)

Während die britische Regierung für die kapitalistischen Interessen und den Luxus einer Oberschicht kämpft, die großen Massen der englischen Arbeiter aber tagtäglich um ihre Existenz und soziale Verbesserung ringen, ist das Ziel der nationalsozialistischen deutschen Führung die Sicherung des täglichen Brotes jedes einzelnen seiner 80 Millionen Volksgenossen. Gerade diesem primitivsten Lebensrecht eines Volkes aber stellt sich England entgegen.

Ausgerechnet mit der Verwirklichung des Zustandes der Konsolidierung, mit dem alle Voraussetzungen für einen europäischen Dauerfrieden gegeben sind, hält die englische Regierung nunmehr den Zeitpunkt für gekommen, um zwischen dem englischen und dem deutschen Volk einen Krieg auf Leben und Tod zu entfachen.

Die britische Regierung spielt damit ein gefährliches Spiel mit dem Schicksal ihres Imperiums. Wenn die britische Regierung diese Politik, die man sowohl im Interesse des englischen Volkes als auch der Menschheit an sich schlechthin als verbrecherisch bezeichnen muß, fortsetzt, so wird sie eines Tages als Totengräber des britischen Imperiums in die Geschichte eingehen. Daß diese Entwicklung weder im Interesse des britischen noch des deutschen Volkes liegt, das ist für diese kleine Clique von gewissenlosen Hasardeuren oder engstirnigen Doktrinären, die in einem Dilettantismus ohnegleichen ihr Volk in den Abgrund führen, anscheinend belanglos.

Als Anfang September der englische Botschafter das letztemal bei mir war, habe ich ihn mit den Worten verabschiedet, es werde eines Tages von den Chronisten der Weltgeschichte als eine historische Grotteske registriert werden, daß England, ohne die geringsten Interessengegensätze mit Deutschland zu haben, ausgerechnet dem Mann den Krieg erklärt hat, der die Verständigung mit England zu seinem politischen Glaubensbekenntnis erhoben hatte.

Aber Herr Chamberlain hat es nicht anders gewollt. Aus seiner letzten Rede vor dem englischen Parlament, in der er in einem Gemisch von Naivität, britischer Überheblichkeit und Schulmeisteri das Angebot des Führers ablehnte, möchte ich zur Charakterisierung der ganzen Unwahrhaftigkeit, Heuchelei und des Dilettantismus der jetzigen britischen Machthaber nur einen einzigen Punkt herausgreifen, das ist die Behauptung, Deutschland und sein Führer hätten ihr Wort gebrochen und es sei daher nicht mehr möglich, einem Wort Deutschlands zu vertrauen.

Im Zusammenhang mit den Taten des Führers zur Konsolidierung der europäischen Verhältnisse gerade aus dem Munde eines britischen Ministers den Vorwurf des Wortbruches zu hören, ist nicht nur der Gipfel der Heuchelei, sondern viel mehr als das, nämlich eine bodenlose Dummheit.

Daß die einmalige historische Persönlichkeit des Führers über solche lächerlichen Angriffe eines britischen Parlamentariers erhaben ist, ist selbstverständlich. Ich kann hier nur die Worte des Führers aus seiner letzten Reichstagsrede wiederholen, daß das Urteil über ihn in der Geschichte Gott sei Dank einst nicht von erbärmlichen Streibern geschrieben wird, sondern durch sein Lebenswerk selbst.

Aber hinter diesem britischen Vorwurf eines angeblichen Wortbruches unseres Führers steckt wiederum eine typisch britische Niedertracht und Berechnung. Man will gewissermaßen durch eine Diffamierung des Führers durch das hochehrenwerte britische Parlament das brave und anständige deutsche Volk seiner Führung entfremden. Da haben aber nun die englischen Herren Parlamentarier wiederum einen Kapitalen Fehler gemacht. Denn: Das deutsche Volk ist

heute Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist das deutsche Volk! Der Vorwurf des Wortbruches des Herrn Chamberlain trifft daher jeden einzelnen dieser 80 Millionen Deutschen.

Ihr Danziger gehört zu diesen 80 Millionen Deutschen, und ich frage euch: Fühlt ihr euch wortbrüchig? Nein! Dann möchte ich mich heute abends zu eurem Sprecher wie auch zum Sprecher der ganzen 80 Millionen Deutschen machen und Herrn Chamberlain erklären: „Dieses deutsche Volk hat jeden Schritt und jede Tat des Führers zur Befreiung aus den Fesseln des Versailler Vertrages nicht nur gutgeheißen, sondern begeistert begrüßt und verbittet sich ein für allemal eine solche englische Unverschämtheit. Wir breiten darüber hinaus Großbritannien als dem Urheber allen Unglücks von Versailles überhaupt das Recht, über irgend eine Handlung Deutschlands und der deutschen Regierung in den letzten Jahren zu urteilen.“

### „Perfidies Albion!“

Wenn aber von Wortbruch gesprochen wird, so glaube ich, hier als die einmütige Auffassung des deutschen Volkes feststellen zu können, daß der größte Wortbruch aller Zeiten beim Waffenstillstand im Jahre 1919 dem deutschen Volk gegenüber verübt wurde. England war der Anstifter dieses Wortbruches, das haben maßgebendste Engländer selbst zugeben müssen. Daß aber darüber hinaus ein englischer Staatsmann nicht das Recht hat, ja, wenn er klug genug wäre, sich schwer hüten würde, überhaupt den Ausdruck „Wortbruch“ in den Mund zu nehmen, dafür gibt es in der Geschichte des britischen Imperiums unzählige Beispiele. Es ist nicht umsonst, daß der Volksmund, und zwar gleichermaßen in der ganzen Welt, das Wort geprägt hat „Perfidies Albion“. Schon vor bald zweihundert Jahren hat Friedrich der Große, als er im Siebenjährigen Kriege von den Engländern treulos verlassen wurde, folgendes gesagt: „Einem Verbündeten die Treue brechen, Komplote schmieden, wie sie seiner Feinde erfinden könnte, mit Eifer auf seinen Untergang hinarbeiten, ihn verraten und verkaufen, ihn sozusagen meucheln, solche Freveltaten, so schwarze und verwerfliche Handlungen — das ist England!“

Folgenschwere aber als diese Beschuldigung des deutschen Volkes, die aus dem Munde eines britischen Ministers kindisch wirkt, ist die politische Bedeutung der Chamberlain-Rede. Jedes Wort, das Herr Chamberlain vor dem englischen Parlament am 12. Oktober gesagt hat, beweist, daß zwischen der großzügigen und säkularen Einstellung des Führers und dem materialistischen Starrsinn des Herrn Chamberlain eben ein Abgrund klafft. Herr Chamberlain spricht zwar auch vom Frieden, aber dieser Friede heißt: „Zurück zu Versailles, Vernichtung des Nationalsozialismus!“ Dieser Friede würde heißen: Verewigung von Zwietracht, Unfrieden und Unordnung in Europa und Vernichtung des deutschen Volkes. Aber da mag Herr Chamberlain sich noch so viel Mühe geben, diese Zeiten kommen niemals wieder, und die Idee, ein 80-Millionen-Volk vernichten zu wollen, ist würdig eines Don Quichotte.

Das historische Friedensangebot des Führers vor dem Reichstag aber hat Herr Chamberlain nicht nur nicht verstanden, sondern er hat in seltener Konse-



Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Krieg. W.H.W. 1939/40 stärker sein als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen.

Verleger und Hauptchriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.



# Wir warten auf Antwort, Herr Churchill!

## Englands Marineminister hat noch keine Worte gefunden auf Dr. Goebbels' Anklage

Am Sonntag den 22. ds. abends richtete Reichsminister Dr. Goebbels an den Ersten Lord der britischen Admiralität Winston Churchill im deutschen Rundfunk vor aller Weltöffentlichkeit eine leidenschaftliche Anklage, die sich im allgemeinen mit der kriegstreiberischen Tätigkeit und beispiellosen Verlogenheit des englischen Marineministers beschäftigte, im besonderen aber die Ursache des Unterganges der „Athenia“ als einen verbrecherischen Anschlag Churchills enthüllte.

Bekanntlich ereignete sich an Bord der „Athenia“, welche zu Kriegsbeginn von England aus nach Amerika unterwegs war, eine Explosion. Das Schiff, welches von vielen amerikanischen Passagieren besetzt war, sank und merkwürdiger Weise befanden sich gleich mehrere englische Schiffe in der Nähe, die die Geretteten aufnahmen. Das britische Informationsministerium, das ja durch seine plumpen Lügenmeldungen bekannt ist, beilte sich, der Welt weiszumachen, daß ein deutsches U-Boot die „Athenia“ versenkt und somit das Leben amerikanischer Staatsbürger gefährdet habe. Der Fall lag klar auf der Hand: Churchill wollte um jeden Preis den Eintritt Amerikas in den Krieg erzwingen!

Nun stellte sich auf Grund unwiderlegbarer Zeugenaussagen heraus, daß die „Athenia“ 14 Stunden nach der Explosion — wahrscheinlich einer Höllemaschine — von britischen Zerstörern versenkt worden ist, angeblich, um das Wrack wegen Gefährdung der Schifffahrt zu beseitigen.

„Wir haben nunmehr“, rief Dr. Goebbels in seiner Rundfunkrede aus, „bis Sie, Herr Churchill, die Schuld eingestehen, ein Anrecht darauf, die Beantwortung folgender Fragen zu verlangen:

1. Wie konnten Sie, Herr Churchill, in Ihren ersten Verlautbarungen überhaupt von einem deutschen Torpedo sprechen, obschon Sie doch als Erster Lord der britischen Admiralität wußten und wissen mußten, daß drei englische Zerstörer die „Athenia“ versenkt haben?
2. Wie wollen Sie es der Welt überhaupt einreden, daß die „Athenia“ noch 14 Stunden nach der von Ihnen lügnertisch behaupteten Torpedierung durch ein deutsches U-Boot über Wasser blieb, während Ihr Riesenschlachtschiff „Royal Oak“ unter der Wirkung deutscher Torpedos in wenigen Minuten versank?

3. Warum haben Sie von dem Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athenia“ bisher überhaupt nichts gesagt, obschon Sie es doch als Erster Lord der britischen Admiralität wissen mußten. Warum mußten Sie erst durch die Aussagen des Zeugen Anderson darauf hingewiesen werden, und warum warteten Sie bis heute mit dieser höchst wichtigen Mitteilung, obschon Sie wußten, daß dieser Umstand von einer ausschlaggebenden Bedeutung für die Beurteilung des ganzen Falles war?

4. Wo haben Sie, Herr Churchill, die fragwürdigen Zeugen gedungen, die kurz nach dem Untergang der „Athenia“ im englischen Rundfunk interviewt wurden und genau das Gegenteil von dem bezeugten, was nun durch die Aussagen Andersons als erwiesen angesehen werden muß.

5. Warum versuchen Sie jetzt, Herr Churchill, der Sie sonst so redselig waren, beharrlich zu schweigen und über die ganze für Sie und für England geradezu katastrophale Angelegenheit den Mantel der Lüge zu decken?

Machen Sie keine Ausflüchte und reden Sie nicht wieder an der Sache vorbei. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sie nach Lage des Falles von jedem Gericht in der ganzen Welt für schuldig befunden würden. Nun stehen Sie vor dem Richterstuhl der Weltöffentlichkeit. Auch sie kann verurteilen, Herr Churchill, und sie wird verurteilen, lauter und vernehmlicher, als jeder andere Gerichtshof.

Sie sind nun mit dem Befund der Anklage bekanntgemacht worden. Wir haben Vorsorge getroffen, daß diese Anklage auf allen Ätherwellen, in allen Sprachen, in alle Länder der Erde geht. Und jetzt ist es an Ihnen, zu reden! Wir warten mit Spannung auf Ihre Antwort!

### Doch Churchill schweigt!

Nach der ganzen Art und Weise, wie Presse und Rundfunk in England bisher die Anklagerede des Reichsministers Dr. Goebbels behandelt haben, ist anzunehmen, daß Winston Churchill sein Verbrechen wie eine „unangenehme Angelegenheit“ mit „vornehmem Schweigen“ abtun will. Wenn dies wirklich die Absicht Churchills ist, dann hat er wieder eine Rechnung ohne den Wirt gemacht. Deutschland wird dafür sorgen und wird den Ersten Lord der britischen Admiralität dazu zwingen, sein Schweigen zu brechen und sich zu seiner Schandtat vor aller Welt zu bekennen.

# Sowjetrußland liefert eine Million Tonnen Futtergetreide an Deutschland

Ein Ergebnis der Wirtschaftsbesprechungen in Moskau.

Moskau, 25. Oktober. Vor einigen Tagen ist im Rahmen der in Moskau zur Zeit stattfindenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Kaufvertrag über die Lieferung von Futtergetreide an Deutschland abgeschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages wird ab sofort sowjetrussisches Futtergetreide in Höhe von einer Million Tonnen nach Deutschland geliefert. Es dürfte sich bei diesem Abschluß, der deutscherseits durch den Präsidenten der Reichsgetreidestelle, Herrn Dähler, getätigt wurde, um den größten Getreideabschluß handeln, der jemals zwischen zwei Ländern vereinbart wurde. Die Lieferungen des Futtergetreides sollen nun in den nächsten Tagen beginnen und im Laufe von zwei Monaten beendet sein.

Die deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen halten sich im Rahmen sämtlicher bisher zwischen Deutschland und Rußland getroffenen Abmachungen. Reichsaußenminister v. Ribbentrop hat ja auch in seiner Rede hervorgehoben, wie der Inhalt und die Schnelligkeit der

Abmachungen alle Erwartungen der Engländer zunichte gemacht haben.

Die Engländer haben sich einzureden versucht, daß die Absicht Deutschlands und der Sowjetregierung, in einen sehr lebhaften Warenaustausch zu treten, kaum reale Erfolge zeitigen könnte. Die erste Quittung haben sie jetzt. Für uns bestätigt dieser Abschluß die Fruchtbarkeit des Willens der deutschen Regierung und der Sowjetregierung, auch auf wirtschaftlichem Gebiet zusammenzuarbeiten. Die Sowjetregierung kann mehr Güter liefern, als das Ausland erwartet hatte. Unsere Exportindustrie ist instande, das gerechte Entgelt in Warenform für diese Lieferungen zu erarbeiten. Obwohl unsere Ernährungslage gesichert ist, wird sie durch die russischen Getreidelieferungen weiter gefestigt. Daß es unmöglich sein wird, uns auszuhungern, dürfte nach diesem Vertragsabschluß klar sein. Wie auch weiterhin dieser Vertragsabschluß die allerbesten Aussichten auf die weitere Entwicklung des deutsch-russischen Warenaustausches eröffnet.

Sinne der kürzlichen Berliner Vereinbarungen geregelt, und zwar sowohl hinsichtlich der Rückwanderung als auch hinsichtlich der Mitnahme des beweglichen Eigentums und des Vermögens.

Grundsätzlich sollen die in Südtirol wohnhaften Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten nach Veröffentlichung der gemeinsam aufgestellten Richtlinien in das Deutsche Reich abwandern. Die Umsiedlung der Volksdeutschen ist freiwillig.

Das Abkommen sieht ferner vor, daß bis zum 31. Dezember 1939 alle in Südtirol wohnhaften oder aus diesem Gebiet stammenden Volksdeutschen frei und unbeeinträchtigt eine Erklärung abgeben, ob sie im Königreich Italien verbleiben und die italienische Staatsangehörigkeit behalten oder ob sie die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich übersiedeln wollen.

Diese Erklärung ist endgültig und verbindlich. Die Umsiedlung jener Volksdeutschen, die die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen, wird bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt.

Das Vermögen der Abwandernden kann auf dem freien Markt oder durch Vermittlung einer staatlichen

Gesellschaft veräußert werden. Es wurden die erforderlichen Maßnahmen vereinbart, um die Überweisung des Gegenwertes möglichst einfach und in kürzester Zeit unter weitestgehender Berücksichtigung der Interessen des einzelnen und der Gesamtheit vornehmen zu können.

# Französischer Angriff zusammengebrochen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 26. ds. bekannt: Der Feind versuchte Mittwoch die zwölf Kilometer westlich Völklingen dicht an der Grenze gelegene Höhe, die unsere Truppen am Tage vorher genommen hatten, zurückzugewinnen. Sein Angriff in der Stärke eines Bataillons blieb noch auf französischem Boden in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer liegen. Sonst keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Zum Untergang eines deutschen Vorpostenbootes am 21. ds. gibt das Oberkommando der Kriegsmarine bekannt: Infolge Minentreffers sank am 21. ds. gegen Mittag in der Nähe der dänischen Insel Moen ein deutsches Vorpostenboot. Von der 55 Mann starken Besatzung konnten fünf Besatzungsangehörige gerettet werden. Bei der Rettungsaktion durch ein dänisches Flugzeug erhielt der Einsatz des dänischen Fliegerleutnants Helvard volle Anerkennung. Helvard gelang es trotz sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen, vier Besatzungsangehörige des gesunkenen Vorpostenbootes, die er, auf einem Floß treibend, auffand, nach wiederholten Versuchen zu sich an Bord zu nehmen. Das Flugzeug war dadurch so überlastet, daß es nicht mehr starten konnte und sich auf dem Wasser treiben lassen mußte, bis ein weiteres Flugzeug zu Hilfe kam. Ein fünftes Besatzungsmitglied rettete sich nach zehnstündigem Schwimmen an Land. Die Geretteten wurden in das Krankenhaus in Stuge auf der Insel Moen eingeliefert, wo der leitende Chefarzt Dr. Hempel sich in vorbildlicher Weise um die deutschen Soldaten bemühte und ihnen die nötige Behandlung und Pflege zuteil werden ließ. Von der übrigen Besatzung konnten 28 Todesopfer an der Küste von Moen geborgen werden. Auch hier sorgte der leitende Arzt des Krankenhauses in Stuge für feierliche Aufbahrung in einem würdigen Raum. 22 Besatzungsangehörige werden noch vermißt. Die Bevölkerung von Stuge hat in sehr herzlicher Weise durch Hilfeleistung aller Art bei der Versorgung der Geretteten und der Bergung der Todesopfer ihre besondere Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Die Beisetzung der geborgenen Opfer fand am Freitag in feierlicher Form unter Beteiligung der dänischen Marine statt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Doktor h. c. Raeder ließ durch den deutschen Marineattaché am Grab der Gefallenen einen Kranz niederlegen. Großadmiral Raeder hat dem Chef der königlich dänischen Marine Vizeadmiral Rehnicker seinen Dank für die Anteilnahme und die großzügige und kameradschaftliche Unterstützung der dänischen Marine auszusprechen lassen. Die fünf geretteten Besatzungsmitglieder werden voraussichtlich am Samstag nach Deutschland zurückkehren.

# Dank des Führers an das Deutsche Rote Kreuz

Der Führer ließ sich am 16. September im Führerhauptquartier von dem Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, SS-Brigadeführer Doktor Grauwitz, Meldung erstatten über den bisherigen Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes. Das neu aufgebauete Deutsche Rote Kreuz, dessen Schirmherr der Führer ist, führt bereits seine großen überlieferten Aufgaben durch und steht bereit zur Erfüllung aller seiner Pflichten gegenüber der Nation, insbesondere gegenüber der Wehrmacht und gegenüber den völkerrechtlichen Abmachungen.

Der Führer sprach den Schwestern und den freiwilligen Helfern und Helferinnen des DRK. seine Anerkennung aus und erwartete weiter den Einsatz von Kräften aus dem ganzen Volke gerade für die jetzt erforderliche Arbeit des DRK. Er wies im Zusammenhang mit seinen Befehlen für eine den völkerrechtlichen Abmachungen streng entsprechende Kriegsführung erneut auf die Bedeutung hin, die er uneingeschränkt den Grundsätzen des Roten Kreuzes und der Genfer Konvention beimißt.

# Gaueorganisationsleiter Pg. Siedler scheidet aus der Gauleitung.

Gaueorganisationsleiter Pg. Hans Siedler trat an Gauleiter Dr. Furrer mit dem Ersuchen heran, ihn zwecks Dienstleistung bei der Wehrmacht seiner Stellung zu entheben. Pg. Siedler scheidet daher auf eigenes Ansuchen am 31. Oktober aus dem Mitarbeiterstab des Gauleiters aus.

Gaueorganisationsleiter Pg. Hans Siedler wurde am 26. Oktober 1898 in Krems a. d. Donau geboren und ist von Beruf Ingenieur. Pg. Siedler trat 1932 in die Nationalsozialistische Partei ein und war in ihr von allem Anfang an als Aktivist tätig. Er unterstützte den aktiven Kampf der SS in Krems und rückte bald vom Sturmführer zum Führer der 52. SS-Standarte Krems auf, der er auch heute noch als Obersturmbannführer angehört. Im Jahre 1935 wurde er Mitglied der illegalen Landesleitung der NSDAP, innerhalb der er in den Jahren 1936 und 1937 als Landesgeschäftsführer und Organisationsleiter wirkte. Das wesentliche Kennzeichen seines Einsatzes während der illegalen Zeit war seine Unerbittlichkeit und die Unerbittlichkeit, mit der er den Kampf führte, die ihn nicht zurückschrecken ließ, alles — auch sein Leben — für die Partei in die Schanze zu schlagen. Es war selbstverständlich, daß nach der Machtübernahme einem Manne von dieser Tatkraft und diesen

# Umsiedlung aus Südtirol ins Reich

Deutsch-italienischer Vertrag über Rückkehr Reichs- und Volksdeutscher.

Der Minister für auswärtige Angelegenheiten Graf Ciano, der deutsche Botschafter in Rom v. Mackensen und Gesandter Clodius haben am 21. ds. in Rom das Abkommen über die Umsiedlung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet. Zahlreiche Probleme, die durch die Umsiedlung einer Bevölkerung von einem Land in das andere entstehen, wurden eingehend geklärt. Alle auftauchenden Schwierigkeiten wurden in freundschaftlichem Geist geregelt. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die beiden Regierungen in gemeinsamer Zusammenarbeit für die schwierigsten Fragen eine befriedigende Lösung zu finden wissen.

Durch das am Samstag unterzeichnete Abkommen werden alle die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich betreffenden Fragen im



hervorragenden organisatorischen Fähigkeiten ein seinem Wesen entsprechendes Arbeitsfeld erschlossen wurde. Am 17. Juni 1938 betraute ihn Gauleiter Dr. Surr mit der Leitung des Gauorganisationsamtes Niederdonau. Schon bei der in vorbildlicher Weise durchgeführten organisatorischen Vorarbeit zum Reichsparteitag 1938 zeigten sich die Früchte der zielstrebigen Leitung. In Anerkennung seiner Verdienste um die NSDAP. erreichte ihn am 12. April 1938 die Berufung zum Mitglied des Reichstages. Eine besondere Auszeichnung wurde ihm durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. zuteil.

### Am 1. November Werktagslohn

Regelung auch für den 15. November und 8. Dezember.

Der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich hat in Ergänzung der bereits mitgeteilten Anordnung vom 14. ds. bestimmt, daß für die Arbeit am 1. November (Allerheiligen) Werktagslöhne zu bezahlen sind. Der Reichskommissar hat weiter angeordnet, daß der 15. November (Patronatstag) und der 8. Dezember (Mariä Empfängnis) als reine Werttage zu gelten haben.

### Aus Waidhofen und Umgebung

\* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 20. ds. ein Knabe Leopold Josef des Reichsbahnarbeiters Josef Wechselauner und der Maria, Waidhofen, Kreuzgasse 1; am 22. ds. ein Knabe Josef der Rosa Tröschler, Waidhofen. Am 24. ds. ein Mädchen des Maschinenarbeiters Johann Haselsteiner und der Theresia, Waidhofen, Pestalozzigasse Nr. 3. — Eheschließung: Am 21. ds. der Reichsbahnarbeiter Michael Mayerhofer, Windhag, Rote Schilchermühle 56, und die Landarbeiterin Maria Schmeubler, Gaslenz, Oberland 6. — Todesfälle: Am 20. ds. Felizia Johanna Böss, Waidhofen, Wienerstraße 17, 2 Monate. Am 19. ds. Reichsbahnpensionist Johann Kittinger, Weyer, Adolf-Hitler-Platz 9, 64 Jahre.

\* Auszeichnungen. Stadtarzt Medizinalrat Doktor Hermann Kemmetmüller, Stabsarzt einer Sanitäts-Kompagnie, wurde infolge tapferen Verhaltens vor dem Feinde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse ausgezeichnet. Herr Stabsarzt Dr. Kemmetmüller ist sofort bei Ausbruch des polnischen Krieges eingerückt und war, trotz eines schweren Autounfalls im Dienste, durch den er sich zwei Knochenbrüche im Oberarm und zwei Rippenbrüche zugezogen hatte, nach kürzester Frist ununterbrochen an der Front. — Ferner wurden noch folgende tapfere Offiziere mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Oberleutnant Franz Kohout, Sohn des hiesigen E.-Werks-Intendanten Kohout, und der Fliegeroffizier Franz Ambichl, Sohn eines hiesigen Reichsbahnangestellten. Den tapferen Kämpfern und Frontoffizieren unsere herzlichsten Glückwünsche zu den hohen Auszeichnungen!

### Wintermäntel eingetroffen! MODEHAUS SCHEDIWOY

\* Sportliche Auszeichnungen. Die Pflege des Turnens und aller Leibesübungen hat in unserer Stadt seit Jahrzehnten eine große Anhängerschaft. Die jetzt im Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Verbände und Vereine sind seit langem an der Arbeit, ihre Mitglieder für die Leistungen zur Gewinnung des Reichssportabzeichens vorzubereiten. Nunmehr hat die erste Gruppe ihre Arbeit beendet und der Erfolg ist ein ausgezeichnetener. Besonders aus dem Kreis der Turnerinnen haben eine ganze Reihe Bewerberinnen das Reichssportabzeichen erobert, und zwar das goldene: Brockl Luise und Hochnegger Maria; das silberne: Pointner Elsa und Mayerhofer Klementine; das bronzenes: Brandstätter Berta, Hubert Gertrude, Schmalvogel Ottilie und Brachl Maria. Von den Turnern errangen das Reichssportabzeichen, und zwar das goldene: Studienrat Mahler Richard und Professor Weismann Max; das silberne Felber-

mayer August; das bronzenes: Ligner Adolf, Brachl Anton, Nelwek Josef und Raberger Franz. Wir beglückwünschen die Träger des Reichssportabzeichens und hoffen, daß sie den Gedanken der deutschen Leibesübungen weitertragen in alle Kreise unserer großen Volksgemeinschaft, die mehr denn je die Pflicht hat, gesund und stark zu sein.

\* Denkmalschutz und Heimatpflege. Im NSG. schrieb kürzlich der Leiter des Denkmalamtes Dr. Karl Giannoni, Wien, über „Denkmalschutz und Heimatpflege in Niederdonau“. Weil uns dies in unserem Städtchen besonders angeht, geben wir im nachstehenden den Artikel vollinhaltlich wieder: „Wien, 19. Oktober. Beim Anblick schöner Ortschaften, deren Ortsbild in einem besonderen künstlerischen Sinne durch verschiedene Baulichkeiten, die entweder früheren Kulturperioden ihre Entstehung verdanken oder als neue künstlerisch vollgültige Werke aufzufassen sind, denken wenige daran, daß die Tatsache solcher Eindrücke nicht durch Zufälligkeiten ermöglicht wird, sondern daß dahinter die planmäßige und sachgemäße Arbeit teils behördlicher, teils gemeinschaftsberatender Natur, die Arbeit des Denkmalschutzes und der Heimatpflege steht. Die Institutionen der Denkmalschutz und des Denkmalschutzes wurden geschaffen im Hinblick darauf, daß die Kostbarkeiten eines Landes, die Schönheiten seiner Kunst nicht immer die Beachtung finden, die ihnen gebührt, ja, daß sie seitens der Einwohnerschaft nicht selten Beeinträchtigungen, ja Zerstörungen erfahren, die nicht in feindseliger Gesinnung, sondern in Unkenntnis ihre Wurzel haben. Das, was den besonderen und eigenartigen Reiz eines Ortsbildes ausmacht, sind seine Kunstwerke im engeren Sinn, die Kirchen, Schlösser, Rathäuser, Klöster mit ihren Werken der Bildhauerei und Malerei, den Schöpfungen der hohen Kunst, die der Stolz der Heimat sind und die die Fremden zu ihrem Besuche veranlassen. Sie sind zugleich Zeugnisse der Vergangenheit; darum müssen sie unverändert erhalten werden, denn kein Dokument darf vernichtet werden. Was aber neu von uns geschaffen wird, soll die Sprache unserer Zeit sprechen und nicht Gotik oder Barock nachahmen. Viel ist von Unkundigen auf diesem Gebiet gefehlt worden, bis das Denkmalschutzgesetz von 1923 alle Werke von Denkmalwert unter die sachkundige Obhut der Zentralstelle für Denkmalschutz stellte, die dieses Gesetz handhabt, die den ganzen Kunstbesitz der Ostmark erforscht und in Veröffentlichungen darstellt, und die auch eine eigene Werkstatt für Restaurierungen von Denkmalen besitzt. Für die Denkmalschutz wurde es entscheidend, daß der Begriff „Denkmal“ von den Werken der hohen Kunst sich auch auf Werke der Volkskunst erweiterte und auch auf Zeugnisse rein geschichtlicher und kultureller Art, die keine Kunstwerke sind. Nun erhalten auch eigen-

## NSDAP.

Aus der Hitlerjugend.

Du hast die Pflicht, gesund zu sein! Wir haben Krieg. Für einen Hitlerjungen muß es selbstverständlich sein, dem Generalfeldmarschall spaten zu helfen. Dem deutschen Volk gehen jährlich 2400 Millionen Reichsmark durch die Raucher verloren, das heißt: 2400 Millionen könnten wir sparen und dafür Kanonen herstellen, wenn es keine Raucher gäbe. Kamerad! Bei dieser Zahl ist auch das Geld dabei, das du dieser Unsitte geopfert hast. Diene deinem Volk! Wirf als erster deine Zigarette weg! Nimm dir ein Beispiel am Führer! Er raucht auch nicht. Und was sagt Goethe dazu? Und Mussolini? Franco ist Nichtraucher und viele Große der Geschichte schrieben ihre Unermüdllichkeit der Tatsache zu, daß sie weder rauchten noch tranken. Und nun die Stellungnahme einiger großer Männer zum Rauchen: Feldmarschall v. Mackensen, der in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 88. Geburtstag feierte, schrieb: „Rauchen galt mir von Jugend auf als Unnatur. Mein Mund hat daher niemals eine Zigarre, Zigarette oder Tabakpfeife berührt, auch in den Feldzügen 1870/71 und 1914/18 habe ich niemals das Bedürfnis zu rauchen empfunden, im Gegenteil, mich gefreut, ein Bedürfnis weniger zu haben. Den vortrefflichen Zustand meiner Gesundheit — alle Organe sind heute noch gesund — führe ich darauf zurück, daß ich völliger Nichtraucher bin.“ Von General Franco berichtet seine Frau: „Soll ich Ihnen nun etwas über die kleinen Gewohnheiten meines Mannes erzählen? Er raucht weder noch trinkt er Alkohol.“ Über die Lebenshaltung des Führers berichtet der Reichsjugendführer in seinem Buch „Hitler, wie ihn keiner kennt“: „Unser Führer Adolf Hitler trinkt keinen Alkohol und raucht auch nicht. Ohne andere im geringsten in dieser Richtung zu bevormunden, hält er sich eifern an das selbst auferlegte Lebensgesetz. Seine Arbeitsleistung ist ungeheuer.“

artige Bürger- und Bauernhäuser, zum Beispiel Sgraffitohäuser in Krems und Eggenburg, Brücken, Mühlen, zum Beispiel Windmühlen in Reg und im Burgenland usw. die Geltung als Kulturdenkmal. Der Denkmalschutz umfaßt nicht mehr bloß Einzelgegenstände, sondern auch Gesamttraumkunstwerke, wie Ortsbilder, Straßen und Plätze, nicht mehr bloß das Denkmal an sich, seine Substanz, sondern auch dessen künstlerische Wirkung, zum Beispiel Ortsbilder, wie Dürnstein, Krems, Waidhofen a. d. Ybbs und viele andere. Diese Wirkung aber ist von der Umgebung des Denkmals abhängig. Die Wirkung des herrlichen Rathausesplatzes in St. Pölten würde zerstört werden, wenn man neben die Bildsäule einen eisernen Leitungsgittermast hinstellen würde. Der mittelalterliche Zauber der Stadtmauer von Eggenburg oder Drosendorf würde durch Reklametafeln an ihr völlig verwischt werden. Hundertfach sind die Fälle, wo es gilt, Ungehöriges zu verhindern oder, wo es geschehen ist, wertvolle Ortsbilder zu „entschandeln“. Das ist jener Teil der Denkmalschutz, den man gewohnt ist, als „Heimatschutz“ oder „Heimatpflege“ zu bezeichnen. Für ihn wirkt nicht nur das staatliche Denkmalamt, sondern es hilft dazu auch die Bevölkerung selbst mit in Vereinen, wie für Niederdonau im „Verein für Landeskunde“ (Wien, 1. Bez., Herrngasse 13) und in der „Arbeitsgemeinschaft der Österr. Landesgruppen des Deutschen Heimatbundes“ (Wien, 3. Bez., Rennweg 8). Solche Vereinigungen wollen im Inneren unseres Heimatlandes eine Wehr bilden von Menschen, die sich verpflichtet fühlen, das Erbe von Schönheit ihres Vaterlandes nicht zu mindern, sondern zu bewahren. Die Kultur der Heimat und ihren Ausdruck, das Heimatbild, in seinen bestehenden Werten zu erhalten und in neuen Werten, den alten nicht gleichartig, aber gleichwertig, zu gestalten, ist das Ziel von Denkmalschutz und Heimatpflege.“

\* Wann kommt „Das jüngste Gericht“? Knapp vor dem Ausbruch der kriegerischen Ereignisse stand unsere Stadt ganz im Zeichen der Filmaufnahmen zu dem Großfilm „Das jüngste Gericht“. Der Krieg drängte das Interesse an dem Film ganz in den Hintergrund und man hörte längere Zeit überhaupt nichts davon, ja man

## Kanzleikraft

mit Buchhaltungskennntnissen wird aufgenommen. Anschrift in der Verwaltung des Blattes.

## Helfer- und Helferinnen-Vereidigung des Deutschen Roten Kreuzes

Sonntag den 29. Oktober um 15 Uhr findet im großen Inführ-Saale die Vereidigung der Helfer und Helferinnen der Bereitschaft Waidhofen a. d. Ybbs des Deutschen Roten Kreuzes statt.

**RADIO** - sowie deren  
**Apparate** - Reparaturen  
im Fachgeschäft  
**Franz Karner**  
Waidhofen - Eisenerz



480.000  
Gewinne!

Da sollten Sie  
kein Glück haben?

Ja: in 5 Klassen werden hier auf 1200000 Lose  
480000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrage  
von RM 102 899 760. — ausgespielt.

Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Im günstigsten Falle können Sie sogar 3 Millionen  
RM gewinnen (§ 2, III der amtlichen Spielbedingungen).

Zahlreiche große, mittlere und kleinere Gewinne lassen den Spielplan  
so erfolgversprechend werden.

Holen Sie noch heute ein Los und den amtlichen Gewinnplan bei der  
nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme. Ein Pachtlos kostet nur RM 3.—,  
ein Viertellos nur RM 6.— je Klasse, und am 7. November 1939 beginnt  
bereits die Ziehung zur ersten Klasse. Darum ist es wichtig zu wissen:  
Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen Gewinnanspruch.

## 2. Deutsche Reichslotterie

### 2. Deutsche Reichslotterie

Größte Gewinne

Erste Klasse		Zweite Klasse		Fünfte Klasse	
3. 100 000	300 000	3. 100 000	300 000	3.500 000 11 Millionen	
3. 50 000	150 000	3. 50 000	150 000	3.500 000 11 Millionen	
3. 25 000	75 000	3. 25 000	75 000	3.300 000 900 000	
6. 10 000	60 000	6. 10 000	60 000	3.200 000 600 000	
12. 5 000	60 000	12. 5 000	60 000	6.100 000 600 000	
15. 4 000	60 000	15. 4 000	60 000	12.500 000 600 000	
30. 3 000	90 000	30. 3 000	90 000	15.400 000 600 000	
45. 2 000	90 000	45. 2 000	90 000	21.300 000 630 000	
90. 1 000	90 000	90. 1 000	90 000	39.200 000 780 000	
Dritte Klasse		Vierte Klasse			
3. 100 000	300 000	3. 100 000	300 000	150. 10 000 150 000	
3. 50 000	150 000	3. 50 000	150 000	330. 5 000 165 000	
3. 25 000	75 000	3. 25 000	75 000	420. 4 000 168 000	
6. 10 000	60 000	6. 10 000	60 000	900. 3 000 2700 000	
12. 5 000	60 000	12. 5 000	60 000	1800. 2 000 3600 000	
15. 4 000	60 000	15. 4 000	60 000	5100. 1 000 5100 000	
30. 3 000	90 000	30. 3 000	90 000	12000. 500 6000 000	
45. 2 000	90 000	45. 2 000	90 000	24000. 300 7200 000	
90. 1 000	90 000	90. 1 000	90 000	315 198.150 47 279 700	

1/2 Los RM 3.—





Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

## 19. Fortsetzung.

Deshalb ist sie dankbar, daß jetzt die Musik schweigt und sie einer Antwort entgeht. Sie nickt nur leicht mit dem Kopf, als Robert Beelid sich dankend vor ihr verbeugt.

Die kleine Hetti schaut sie besorgt an. So blaß schaut Christa mit einem Male aus und dabei war die Freundin den ganzen Tag über doch so überaus lustig.

„Fehlt dir etwas, Christakind?“ erkundigt sie sich besorgt.

Aber Christa wehrt ab. „Nein, Hettlein, mach dir meinetwegen keine Sorgen. Ich habe nur ein wenig Kopfweh, das aber bald vorübergehen wird, wenn ich ein Weilschen nicht tanze!“

Und wirklich, sie tanzt den ganzen Abend nicht mehr. Robert Beelid bekommt den gleichen Bescheid.

Nein, Christas Herz ist noch nicht frei für ein neues Erlebnis.

Gewiß, die Klaus-Geschichte ist vorbei und einmal wird sicherlich ein anderer an seine Stelle treten. Aber die sieben Hügel müssen wohl erst überstiegen werden.

Der dritte, der sich Geduld nennt, und all die anderen. Christa ist auf der Heimfahrt recht schweigsam geworden. Aber in der allgemeinen Fröhlichkeit, die nach diesem wundervollen Tage bei allen vorherrscht, beachtet das niemand. Und Christa ist sehr froh darüber.

Nur Robert Beelid schaut forschend in das ernste Mädchenantlitz hinein. Er hat auf seine Frage keine Antwort bekommen — ob das wohl Absicht war? Ob es für ihn darauf keine Antwort gab? Wahrscheinlich nicht, sonst hätte das Mädchen es nachgeholt.

Aber Christa schaut nachdenklich in das dunkle Land hinaus. Und sie muß jetzt an den Brief denken, der vor einigen Tagen auf ihrem Schreibtisch lag. Von Just Overland.

Ob er wohl viel Geduld hatte? —

## 19. Kapitel.

Wieder sind Tage um Tage vergangen, die sich zu Wochen rundeten, ohne daß Klaus wieder zurück in die Leuchner-Werke berufen wurde. Noch immer hat er nicht erfahren können, wie sich die ganze Sache weiter entwickelt. Das einzige, was ihn an das Geschäft erinnern könnte, ist das regelmäßig an jedem Monats-ersten eintreffende Gehalt.

„Ich bin unschuldig, es muß sich eines Tages herausstellen, wer der eigentliche Täter ist!“ das war die Hoffnung, die Klaus in der ersten Zeit aufrecht erhielt.

Als aber Tag um Tag verstrich, ohne daß sich etwas ereignete, da war diese Hoffnung mehr und mehr zusammengeschrumpft, um sich schließlich in Nichts aufzulösen.

Lore Haller hatte ihn eines Tages angerufen und sich mit ihm verabredet. Aber nicht der gute Kamerad Lore war es, der pünktlich erschien, sondern die frühere Mitarbeiterin, die jetzt fahrig und nervös aussah und zwischen Mitleid und an seine Schuld glauben zu wanken schien.

In dem kleinen Café hatten sie sich wieder getroffen, in dem Christa sie an ihrem ersten Abend beobachtete.

Und wenn Klaus sich auch den ganzen Tag vorgenommen hatte, „ich frage sie kein Wort nach dem Geschäft, wenn sie es nicht von selbst erzählt!“ so fielen diese Vorätze doch kläglich zusammen, als er Lore gegenüberstand.

„Hat sich im Geschäft irgend etwas ereignet, was auf den Täter hinweisen könnte?“ fragte er und für Augenblicke schien es, als sei Lore erschüttert von dem tonlosen Klang seiner Stimme.

Sie legte ihm beruhigend ihre Hand auf den Arm. „Bis jetzt noch nicht, aber ich bin fest überzeugt, daß wir eines Tages den Täter finden werden!“

„Sie sind fest davon überzeugt?“ fragte Klaus in offensichtlichem Spott. „Mit einmal, Lore?“

Für Sekunden zuckte das Mädchen zusammen. „War es nicht so, daß wir außerhalb des Geschäftes „du“ zueinander sagten?“ fragte sie dann leise.

Da zuckte auch Klaus ein wenig resigniert die Schultern. „Schließlich wurden diese Abmachungen vor der Diebstahlsangelegenheit getroffen!“ sagte er. „Ich weiß

daher nicht, ob sie heute noch aufrecht erhalten werden sollen.“

Er schwieg, denn im Augenblick trat der Ober an den Tisch heran und brachte den gewünschten Kaffee. Aus dem Hintergrunde drangen einige abgerissene Geigentöne, die bald darauf wieder verstummten.

Ein lähmendes Schweigen lag zwischen ihnen, bis Lore wieder zu sprechen anhub. Und da kamen die Worte wie ein tosender, schäumender Gebirgsbach aus ihrem Munde.

„Herrgott, Klaus!“ stieß sie hervor. „Du machst mir ja alles so entsetzlich schwer. Hast du denn immer noch nicht gemerkt, daß ich nur eifersüchtig bin. Eifersüchtig auf die kapriziöse Frau Remy Leuchner, die so viel eleganter ist als ich. Und die dich mit allen Mitteln umgarnen will.“

Hast du denn noch immer nicht gemerkt, daß du mir vom ersten Tage an gefallen hast, als ich dich durch Köln führte? Daß ich seit dem Tage so komisch bin, als du so begeistert von dem Gartenfest nach Hause kamst. Und weißt du noch immer nicht, daß einer Frau nichts so schwer fällt, wie dieses Eingeständnis!“

Ihre Worte rissen vor dem Blick des Mannes Wände ein, an denen er sich vorher wundgestoßen hatte. Daß Lore Haller ihn so enttäuschte, das hatte sich wie ein schleimendes Gift durch seinen Körper gefressen. Und nun stellte sich heraus, daß alles Unsinn war, regelrecht eifersüchtig war das Mädchen.

„Ja — — aber Lore, und deshalb quälst du mich so?“ fragte er noch immer ungläubig.

Aber Lore nickte nur, und jetzt wollte sie nicht weiter darüber sprechen, deshalb sprang sie gewandt auf ein anderes Thema über.

„Die Geheiminkulation ist vermutlich an die Firma Rudolf Mattner U.G. verkauft worden. Die Leute haben uns in der letzten Zeit stark mit den Preisen gedrückt und durchblicken lassen, daß unser Gewinn immer noch hoch genug wäre.“

„Herrgott, ist das eine Schweinerei! Und ich muß so untätig dabei sitzen und kann zusehen, wie man mir meinen ehrlichen Namen in den Schmutz zieht. Aber ich mache nicht mehr mit, ich benachrichtige die Polizei, und wenn tausendmal Geschäftsgeheimnisse dabei auf dem Spiele stehen. Für mich ist es mein ehrlicher Name, der in Gefahr ist, und das ist ebensoviele wert!“

Jetzt kam ein solcher Zorn über Klaus, daß er am liebsten aufgesprungen und zur Polizei gerannt wäre. Aber Lore legte ihm begütigend die Hand auf seine Schulter.

„Damit erreichst du doch auch nichts, Klaus! Oder meinst du nicht, daß der Täter äußerst vorsichtig zu Werke gegangen ist?“

„Vorsichtig hin, vorsichtig her, schließlich kriegt man doch auch die gewiegtesten Verbrecher. Ich sehe darin keine solche Unmöglichkeit!“

Er verstand Lore nicht, daß sie mit einer solchen Gelassenheit zuschauen konnte, wie man den Verdacht der Täterschaft auf ihm sitzen ließ. Und standen hier nicht wirklich folgenschwere Dinge auf dem Spiel?

Nach einer halbstündigen Pause war die Kapelle jetzt wieder zurückgekommen und begann zu spielen. Zart und weich klang die Geige durch den Raum. Aus halbgeöffneten Lidern blickte der schwarzhaarige Kapellmeister zu Lore hinüber und verweilte einige Augenblicke auf ihrem schmalen Antlitz. Sekundenlang nur, aber Klaus war doch erregt aufgesprungen.

„Bitte, laß uns gehen, dies Gedudel fällt mir auf die Nerven. Ich kann es einfach nicht mehr hören.“

Gehorsam erhob sich das Mädchen, während Klaus den Ober herbeiwinkte und die Rechnung beglich.

Dann schritten sie beide durch die Straßen. Klaus hatte Lore untergehakt, aber keiner von beiden sprach ein Wort. Nur ein paar Mal schaute ihn Lore von der Seite an, prüfend, als wolle sie ihm noch etwas anvertrauen. Doch sein verschlossenes Antlitz war so wenig ermutigend.

„Ich möchte dich um etwas bitten!“ begann sie schließlich und erschrak, als er ihr sein Antlitz zuwandte. Er schien mit seinen Gedanken von weither zu kommen.

„Bitte, was ist denn noch?“ fragte Klaus höflich.

Da atmete das Mädchen tief auf und legte all seine Liebe in die Worte, so daß ein heißes Flehen daraus wurde.

„Bitte, Klaus, geh nicht zur Polizei, wenigstens nicht vor vierzehn Tagen. Wenn sich bis dahin nichts ereignet hat, dann magst du meinetwegen hingehen. Bitte, bitte, glaub mir doch, daß ich es gut mit dir meine!“

Sie sprach und sprach in dieses geliebte Antlitz hinein, das sich mehr und mehr verschloß.

„Warum erst in vierzehn Tagen — — warum nicht gleich, warum nicht sofort — — was soll das bedeuten?“

„Klaus, lieber, geliebter Klaus, das ist das einzige, was ich dir nicht sagen kann. Glaub mir doch, bitte, bitte, glaub mir doch!“

Das ganze Mädchen war eine einzige große Bitte. Die großen, blauen Augen bettelten und flehten, die schmalen Hände streckten sich ihm beschwörend entgegen, aber Klaus hörte nur die Worte: „Das ist das einzige, was ich dir nicht sagen kann!“

„Gut“, sagte er endlich. „Ich will noch vierzehn Tage warten, aber ich hoffe, du weißt, was das für mich bedeutet!“

Wie unter Peitschenhieben sank der blonde Kopf herunter.

Und dieses Bild nahm Klaus mit in die unheimliche Ruhe seiner Wohnung. Immer wenn seine Gedanken sich mit der Diebstahlsaffäre beschäftigten, dann hatte er das Mädchen vor Augen, wie es unter einer Last zusammenzusinken schien.

Sollte Lore etwa? —

„Nein, nein“, schrie Klaus laut in die Stille seines Arbeitszimmers hinein und hätte sich schlagen können für diesen Gedanken, der ihn nicht mehr verließ.

Sollte Lore etwa in ihrer Eifersucht zu diesem Mittel gegriffen haben? Aber was wollte sie damit erreichen? Warum, warum nur sollte sie es getan haben?

Gedanken sind manches Mal lästige, quälende Ungeheuer, die umklammern und erdrücken wollen. Stark sind sie, so stark, daß man sie trotz aller Anstrengung nicht abzuschütteln vermag.

Da ist Zerstreuung und noch einmal Zerstreuung das einzig wirksame Mittel dagegen.

Und so kommt ihm der elfenbeinfarbige Umschlag mit den großen, steilen Buchstaben, der die Handschrift Frau Remy erkennen läßt, sehr gelegen.

„Würden Sie mir einmal einen ganzen Tag schenken? Ich habe die Absicht, einen Ausflug zu machen, weit hinaus aus der Stadt, die mir augenblicklich wieder einmal auf die Nerven fällt. Ich erwarte Sie!“

„Natürlich weiß ich schon, daß man mich aus der Firma beurlaubt hat“, denkt Klaus beim Lesen dieser Zeilen, „sonst würde sie mich nicht um einen ganzen Tag bitten.“

Dann liest er noch einmal den letzten Satz:

„Ich erwarte Sie!“

Nein, die schöne Frau Remy soll nicht vergebens warten, und er, Klaus Wegener, hat ja so entsetzlich viel Zeit! — —

Frau Remy hält schon mit ihrem kleinen Sportwagen an der verabredeten Stelle, als Klaus eintrifft. Sie hat heute ein mandelgrünes Kleid an, das einen wunderbaren Kontrast zu ihrem südlichen Teint bildet.

Sie trägt eine strahlende Miene zur Schau und erwählt vorerst die Ereignisse der Firma mit keinem Wort.

„Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind“, lacht sie, und ehe sich der weitere Redeschwall über Klaus ausschüttet, hat er Gelegenheit, zu versichern, daß die Freude zum mindesten beiderseitig ist.

Sie fahren weit hinaus ins blühende Land, satte Wiesen in leuchtendem Grün dehnen sich zu beiden Seiten der Straße, abgelöst von der schweigenden Stille dunkler Wälder.

Dann kommen sie wieder an den Rhein herunter, waldumkränzte Burgen grüßen herüber, und die Schönheit der Landschaft läßt beide still werden.

Auch Klaus ist heute ein anderer. Die lähmende Unruhe der letzten Tage, all die verwirrenden Gedanken an Lore, an ihre sonderbare Bitte hat er daheim gelassen. Heute soll ihn nichts betrüben, heute will er den Tag mit all seinen Schönheiten genießen.

„Ihr Gatte weiß doch hoffentlich um diese Fahrt?“ fragt er nur einmal leichthin, als sie ein kleines Dorf durchfahren.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Landwirt in der Ostmark

Aufruf Darrés an das Landvolk zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40.

In einer besonders ernten Zeit ist das deutsche Volk zum Winterhilfswerk aufgerufen worden. Damit übernimmt auch das deutsche Landvolk wieder die selbstverständliche Pflicht, mitzuhelfen an der Vinderung der Not der Ärmsten unseres Volkes. Ich rufe ganz besonders diejenigen auf, denen der Segen des Himmels in diesem Jahre eine große Ernte beschert hat. Ich drücke dabei die Hoffnung aus, daß die Gebefreudigkeit des Landvolkes nicht deswegen geringer sein wird, weil diesmal nur Geldpenden entgegengenommen werden.

R. Walther Darré,

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer.

## Herbst- oder Frühjahrspflanzung der Obstbäume?

In früheren Jahren standen sich bei Erörterungen über die Pflanzzeit der Obstbäume immer zwei gegensätzliche Meinungen gegenüber. Die einen schworen auf die Frühjahrspflanzung und die anderen behaupteten wieder, allein die Herbstpflanzung kann ein sicheres Anwachsen des Obstbaumes gewährleisten. Heute wissen wir, daß die Pflanzzeit vielmehr von der Methode des Pflanzens und von den Begleitumständen abhängt, von der Witterung, von der Art des Bodens, von dem mehr oder weniger ausgereiften Zustand der einjährigen Triebe des Baumes und nicht zuletzt auch von der Lieferzeit der benötigten Obstbäume.

Allgemein gilt als Zeit für die Pflanzung von Obstgehölzen die Zeit von Mitte Oktober bis zum Wachstumsbeginn, also bis zum Austrieb der Knospen. Am besten wird entweder im frühen Herbst oder im zeitigen Frühjahr gepflanzt, so lange der Boden noch oder schon wieder erwärmt ist, so daß die Neubildung von Faserwurzeln stattfinden kann. Gerade diese Wurzelneubildung ist entscheidend für das sichere Anwachsen eines Obstbaumes. Wird er nämlich zu spät im Herbst gepflanzt oder in einen zu kalten, schweren Boden, dann unterbleibt die Wurzelbildung und der Baum könnte dann ebenso während des Winters noch im Einschlaf bleiben. An den Schnittflächen der Wurzeln bildet sich dann nämlich keine Wundmasse, die Schnittflächen werden schwarz, die Wurzeln sterben ab und der Baum antwortet mit einem schwachen Austrieb oder regt sich überhaupt nicht. Ein solcher Baum muß dann im Frühjahr noch einmal aus dem Boden genommen und nach einem erneuten Beschneiden der Wurzeln frisch gepflanzt werden. Die gleichen Schwierigkeiten beim Anwachsen haben Obstbäume in feuchten Lagen oder in Böden mit stagnierender Nässe. Allerdings wird es dort überhaupt schwierig sein, Obstbäume zu pflanzen und am Leben zu erhalten, so daß man in diesen Lagen besser darauf verzichten sollte, denn diese Böden erwärmen sich auch im Frühjahr erst sehr spät. Es könnten bestenfalls noch spätaustreibende Sorten verwendet werden.

Warme und lockere Böden und trockene Lagen sind dagegen allgemein für die Anpflanzung von Obstbäumen besser geeignet. Hier ist auch eine Herbstpflanzung durchaus möglich. Da aber andererseits diese Lagen auch im Frühjahr zeitig bepflanzt werden können, ist bei später Lieferung der bestellten Bäume auch ohne weiteres die Frühjahrspflanzung möglich. Werden die Obstbäume jedoch im Herbst gepflanzt, dann ist es notwendig, die Baumscheiben mit Mist zu bedecken. Die neugepflanzten Obstbäume erhalten dann nicht nur die Winterfeuchtigkeit, sondern der Boden trocknet auch bei den warmen Winden im Frühjahr nicht so rasch aus.

Wichtiger als die Pflanzzeit ist allerdings die Art des Pflanzens. Die beste Pflanzzeit kann das Anwachsen des Baumes nicht fördern, wenn nicht das Pflanzen selbst sachgemäß durchgeführt wird. Voraussetzung dafür ist die rechtzeitige Vorbereitung der Pflanzgrube, für die sich für Hoch- und Halbstämme ein Ausmaß von 1x1 Meter und eine Tiefe von 70 bis 80 Zentimeter als geeignet erweisen hat. Sollen die Bäume Pfähle erhalten, so müssen diese schon vor dem Pflanzen des Baumes in den gewachsenen Boden geschlagen werden, also über den Boden des Pflanzloches hinabreichen.

## Zeitgemäße Kalkversorgung.

„Regelmäßige Kalkung ist unerlässlich“, das war schon immer die Rede des erfahrenen Praktikers. „Regelmäßige Kalkung ist noch unerlässlicher geworden als je“, das wird er von jetzt ab raten. Denn Kalk ist Pflanzennährstoff, Kalk verbessert den Boden, schafft den nützlichen Bodenbakterien eine förderliche Umwelt, und Kalk macht das Nährstoffkapital des Bodens beweglich oder hält es in Bewegung. Ohne regelrechte Kalkung gibt es keinen Hochstand des Feldbaues und keine stolze Leistung; sachgemäße Kalkung tut das ihre, um das Absinken der Erträge abzuwehren zu helfen. Das haben schon vor rund 200 Jahren die Hausväter eingesehen, wie die „Mergelapostel“ und die „Gipsapostel“, die, freilich einseitig, in der Kalkzufuhr sogar das Allheilmittel für die Hebung der Landwirtschaft, für die Entwicklung des Futterbaues, und zwar vornehmlich des Ackerbaues sahen. Später haben die Pioniere der Intensivierung

der Sandböden, voran Schulz-Lupitz, die Kalkung erneut zu Ehren gebracht und die Kali-Phosphat-Düngung für Leguminosen hinzugefügt. Mit der steigenden Mineraldüngung wächst auch die Wichtigkeit der Kalkung, und zwar nicht allein, weil sie mit jener Schritt halten muß zur Erhaltung der Harmonie der Aufwendungen, sondern auch deswegen, weil sie manche Nebenwirkungen der Düngesalze auszugleichen und aufzuheben hat. Es war daher ein begrüßenswerter Fortschritt, als die Stickstoffindustrie dazu überging, immer mehr Stickstoffsorten mit einem Kalkgehalt auszustatten.

Leider werden für die nächste Zukunft zwei von diesen Sorten nur beschränkt zur Verfügung stehen, nämlich Nitrophoska N. G., kalkhaltig, und Stickstoffalkaliphosphat; auch Rhenaniaphosphat mit 40 v. H. Kalkgehalt ist einweilen kaum noch lieferbar. Des weiteren muß mit einem geringeren Anfall von Thomasphosphat gerechnet werden. Die mit diesen Düngemitteln bisher dem Acker stillschweigend zugeführten Kalkmengen müssen in Zukunft immer im Auge behalten und in der besonderen Kalkung gegeben werden. Da ist also gegebenenfalls eine Erhöhung der bisher üblichen reinen Kalkgaben vorzunehmen. An Düngefalk kann bei uns kein Mangel eintreten, denn wir besitzen in unseren Kalklagern unererschöpfliche Vorräte. Es sind nur Arbeiter nötig, um die Kalksteine zu brechen, Kohlen, um die Kalkwerke in Betrieb zu halten, und Eisenbahnwagen, um die Erzeugnisse dem Verbrauch zuzuführen. Da der Baumarkt jetzt weniger Kalk beanspruchen wird, bessern sich die Aussichten für die Düngefalkversorgung. Mit Rücksicht auf die sehr angespannte Transportlage darf der Düngefalkbezug nicht auf die lange Bank geschoben werden. Der Herbst ist ohnehin arbeitswirtschaftlich die beste Zeit zur Durchführung der Kalkung. Wer Mergel im Boden hat, wird diesen Schatz im Acker jetzt erst recht heben müssen.

## Gartenbau und Kleintierhaltung

### Wir brauchen noch mehr Geflügel!

Die Kleintierhaltung ist für unsere Ernährungswirtschaft heute von großer Bedeutung, liefert sie uns doch alljährlich gewaltige Mengen Fleisch und andere wertbare Produkte. Dabei ist die Geflügelhaltung heute besonders wichtig. Um sie zu fördern, hat der Reichsverband der deutschen Kleintierzüchter praktische Richtlinien für die Steigerung der Erzeugung in der Geflügelwirtschaft erlassen. Es wird darin den Hühnerhaltern nahegelegt, unter gar keinen Umständen die Schlachten zu verringern und nur solche Hennen zu schlachten, die nicht mehr legen oder aus anderen Gründen geschlachtet werden müssen. Allerdings sollen Hühner nur dort gehalten werden, wo ein entsprechender Raum und vor allem genügend viel Abfallfutter vorhanden ist. Dabei wird besonders an die Kleingärtner und Siedler der Appell gerichtet, genau zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, in ihren Betrieben noch mehr Hühner zu halten, bzw. überhaupt die Hühnerhaltung neu einzuführen. Hier schlummern noch beträchtliche Reserven, die nicht ungenutzt gelassen werden sollten. Es wird oft möglich und zweckmäßig sein, die Ausweitung der Geflügelhaltung nur auf beschränkter Grundlage durchzuführen, also die Anschaffung von nur wenigen Hennen vorzunehmen. Oberster Grundsatz soll für den Geflügelhalter und den, der es jetzt noch werden will, immer sein: Lieber weniger Tiere, dafür aber ausreichende Futtermengen! Der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter macht es den bäuerlichen Betrieben zur Pflicht, ihre Geflügelhaltung restlos auf wirtschaftsweises Futter umzustellen, da es den Bauern leichter fallen wird, als den Städtern und Siedlern, im eigenen Betrieb genügend viel Abfallfutter zu gewinnen, vor allem, da die guten Getreide- und Hackfrucht-ernten ihm wertvolles Futter abwerfen. Man empfiehlt dabei den bäuerlichen Geflügelhaltern, täglich für die Fütterung folgende Rationen für jedes Tier bereitzustellen: 60 bis 70 Gramm Kartoffeln, 10 bis 20 Gramm Zuckerrübenschnitzel, Kleie, Nachmehle, Getreideschrote, 40 Gramm Körner, 10 Gramm Eiweißkonzentrate (Fisch-, Fleischmehl, Süßlupinen-, Bohnen- oder Beluschkenschrot). Das Eiweißfutter läßt sich gegebenenfalls durch Magermilch (10 Tiere täglich 1 Liter) und Molke ersetzen.

Die Kleingärtner und Siedler, die sich Geflügel halten, werden im allgemeinen wenigstens zwei Drittel der benötigten Futtermengen aus den Haushalts- und Gartenabfällen decken können. Als Tagesration wird für jedes Tier die Bereitstellung von 80 Gramm Kartoffelschalen oder Haushaltsabfälle, 20 Gramm Legemehl oder Kleie, 30 Gramm Körner empfohlen. Es wird darauf hingewiesen, daß Brennesseln einen guten Ersatz für Fischmehl und Eiweißkonzentrate bieten.

Der Reichsverband macht seine Mitglieder besonders darauf aufmerksam, daß Gemeinschaftsaufzuchten viele Vorteile bringen. Solche Gemeinschaftsaufzuchten können älteren Leuten oder sonstwie nicht vollbeschäftigten Arbeitskräften übertragen werden, die damit eine für unsere Ernährungswirtschaft sehr wertvolle Arbeit übernehmen und auch den Geflügelhaltern selbst viel Arbeit abnehmen. Derartige Gemeinschaftsaufzuchten sind bei ausreichenden Auslaufflächen sowohl für den Bauernbetrieb als auch für die Geflügelkühlhaltung erwünscht.

### Karpfenzucht in Klein- oder Haussteichen.

Der wichtigste Fisch für die Kleintierwirtschaft ist der Karpfen. Nährhaftigkeit und Wohlgeschmack des Fleisches zeichnen ihn besonders aus, ferner Haltbarkeit, Anpruchslosigkeit an die Menge und Güte des Wassers, Leichtigkeit der Zucht und rasches Wachstum. Er ist sowohl im toten wie auch im lebenden Zustand leicht zu transportieren. Sind die Fischfässer nicht zu überfüllt, so kann der Transport mehrere Tage ohne Gefahr und ohne Begleiter dauern, eine besonders wichtige Eigenschaft für die Versendung und den Bezug von Seelingen. Doch ist es auf alle Fälle besser, zum Versand sogenannte Hydrobions (Sauerstoffgeräte) zu verwenden.

Warme, seichte Teiche in sonniger Lage, mit einem zur Erhaltung des Wasserstandes genügenden Zufluß in fruchtbarer Gegend sind ein Lieblingsaufenthalt. Eine nicht allzu starke Verunreinigung durch Sauche oder erdführende Wässer, wie diese häufig Gewitterregen bringen, ist unschädlich. Darum eignen sich manche Dorfsteiche ausgezeichnet für Karpfenzucht, da in ihnen viel Naturnahrung erzeugt wird.

Die Hauptnahrung des Karpfen besteht in der in einem Gewässer von Natur aus vorhandenen Kleintierwelt. Allerdings kann er auch mit allen möglichen anderen Futtermitteln, wie Lupine, Mais usw. gefüttert werden. Seine Nährtiere sind in erster Linie Wasserlöhe, Hüpferlinge, Mückenlarven, Binjentreibse, Seiltlinge, Teichschnecken usw. Alle diese entwickeln sich am zahlreichsten in einem warmen, stehenden Wasser mit erdig-schlammigem Untergrund (also kein Schotter) und nähren sich von Pflanzstoffen und den noch kleineren Tieren, den Insektenlarven.

Bei der Betriebsweise in der Karpfenzucht können wir von einem vollkommenen und einem unvollkommenen Betrieb sprechen. Ersterer ist der, der die Fische vom Ei bis zum marktfähigen Speisefisch züchtet. Letzterer beschafft sich die Seelinge in 1- oder 2-jährigem Alter von einer größeren Zuchtanstalt und zieht sie zum Speisefisch auf. Für die Kleintierwirtschaft kann nur diese Betriebsform empfohlen werden.

Schließlich gehen auch die Bestrebungen dahin, die Haltung von Gänzen und Enten nach Möglichkeit zu steigern, wobei es immer das Ziel der Halter sein muß, Aufzucht und Mast auf wirtschaftseigener Futtergrundlage zu sichern. Jeder Bauernhof soll Gänse halten! Entenzucht soll aber nur dort betrieben werden, wo genügend Weidemöglichkeiten und Wasser vorhanden sind. Gänse- und Entenhaltung schafft den Bauernwirtschaften eine neue Einnahmequelle. Es soll daher jeder, der noch keine Gänze und Enten hält, untersuchen, ob es für ihn nicht ratsam wäre, nunmehr sich auch dieses Fiedervieh anzuschaffen.

Viele wissen nicht, daß nicht nur Gänse- und Entenfedern wertvoll sind, sondern auch Hühnerfedern verwendet werden. Diese Federn sind zu sammeln und zu trocknen und können dann der zuständigen Eierkennzeichnungsstelle verkauft werden.

### Zwiebeln richtig aufbewahren!

Es ist sehr wohl möglich, Zwiebeln lange Zeit haltbar zu machen. Die ausgewachsenen Zwiebeln in ihren braunen Schalen lassen sich ohne weiteres lange aufheben, wenn man sie luftig, am besten freihängend, in einem Netz aufbewahrt. Sie dürfen weder in einem geheizten Raum lagern noch dem Frost ausgesetzt sein. Haben die Zwiebeln noch das Grün, so können wir sie auch zu Bündeln zusammenbinden und aufhängen. Notwendig ist es natürlich, sie vorher zu prüfen, ob sie fest sind, also nicht von innen heraus faulen oder gar angegriffen sind. Behandeln wir unsere Zwiebeln auf solche pflegliche Weise, so werden wir sie bis weit in den Winter hinein halten können.

### Wesen und Lebenstätigkeit der Bienen.

Im Volke herrscht vielfach die Meinung, daß die Imkerei etwas sehr Einfaches sei. Das ist jedoch nicht ganz so. Es gibt auch hier gar viel zu lernen und zu arbeiten, wenn man Erfolg haben will. Vor allem muß der Bienenzüchter über das Wesen und die Lebenstätigkeit der Bienen im klaren sein.

Wir kennen neben den Männchen (den Drohnen) zweierlei Weibchen: 1. die Königin (den Weisel), bei welcher die weiblichen Geschlechtsorgane vollkommen ausgebildet sind, und 2. die Arbeitsbienen, bei welchen die weiblichen Geschlechtsorgane unvollkommen entwickelt sind, dafür aber besitzen diese Bienen vollkommen ausgebildete Sammelorgane.

Die Königin ist in der Lage, zweierlei Eier abzulegen. Erstens befruchtete Eier, aus denen Königinnen und Arbeitsbienen entstehen, und zweitens unbefruchtete, aus denen sich Drohnen entwickeln. In weisellosen Völkern fangen die Arbeiterinnen an, Eier zu legen, die aber, da die Arbeiterinnen nicht befruchtet werden können, unbefrucht sind, so daß daraus nur Drohnen entstehen können. Ein richtiges, kräftiges Volk enthält zur Zeit der Volltracht 1 Königin, 300 bis 600 Drohnen und 60.000 bis 90.000 Arbeitsbienen.

Die Tätigkeit der einzelnen Tierchen ist genau geregelt. Die Königin hat nichts anderes zu tun, als Eier zu legen. Eine gute Königin betreibt ihr Geschäft mit größtem Eifer und legt in der besten Zeit täglich 1500 bis 2000 Eier, aus denen nach 3 Tagen die Larven austreten. Die Pflege dieser zahlreichen Bienenkinder haben die Arbeitsbienen zu besorgen. Die jüngsten Arbeitsbienen wärmen die Brut, etwas ältere bereiten das Brutfutter und füttern die Larven, andere wiederum bauen die Zellen und führen das Wachstumsgebäude auf und wieder andere bewachen das Flugloch, fliegen auf Tracht aus, oder holen Wasser.

Wenn nun bei günstiger Jahreszeit die Honigvorräte im Stode zunehmen, so daß die Königin keinen Platz zur Eierablage mehr findet, dann ziehen die Bienen junge Weisel heran, und die alte Königin zieht mit einem Teil des Volkes aus. Nimmt die Tracht ab und finden die Bienen in der Natur nichts mehr, dann werden die Drohnen aus dem Stod entfernt — es kommt zur „Drohnenklacht“. Keine Arbeitsbiene stirbt während des Sommers im Stode, alle finden ihren Tod bei der Arbeit, beim Suchen von Honig und Blütenstaub.

Schützt die deutsche Ernte!



Marktberichte

vom 15. bis 21. Oktober 1939.

Rinder.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 15. bis 21. Oktober.

Table with 4 columns: Schlachtwertklasse, A, B, C, D. Rows include Ochsen, Stiere, Kühe, Kalbinnen.

Kälber.

Großmarkthalle Wien vom 15. bis 21. Oktober.

Weidner Kälber, inländische RM. 1.20 bis 1.56 je Kilogramm

Schweine.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 15. bis 21. Oktober.

Table with 4 columns: Schlachtwertklassen, and rows for different pig weights and types like Fette Zuchten, Andere Zuchten, Altschneider.

Großmarkthalle Wien vom 15. bis 21. Oktober.

Weidner Fleischschweine RM. 1.44 je Kilogramm

Ferkel.

Steprer Markt vom 7. Oktober.

Table with 2 columns: Ferkel, Frischlinge and prices RM. 12.- bis 20.- je Stück.

Welfer Markt vom 21. Oktober.

Table with 2 columns: Leichte, Mittlere, Schwere, Käufer and prices RM. -50 bis -80 je Kilogr.

Rugviehmärkte.

28. Oktober Ybbsitz (Murbodner); 27. Oktober Gaslenz (Murbodner).

wußte nicht einmal, ob die Aufnahmen fertiggestellt wurden und ob der Film überhaupt erscheinen wird.

sogar einige Bekannte darauf entdecken. Bald wird „Das jüngste Gericht“ seinen Lauf auf der Filmbahn beginnen.

\* Deutsches Land in Afrika. Die Gaufilmstelle Niederdonau der NSDAP. veranstaltete am 25. und 26. ds. im Tonfino Hieß eine Reihe von Vorstellungen.

\* Autounfall. Auf der Straße Böhlerwerk—Waidhofen ereignete sich am 19. ds. ein Autounfall, der zwei Verletzte forderte.

\* Richtige Berechnung des Kindesalters. Außer den Lebensmittelkarten für Erwachsene gibt es bekanntlich besondere Brot-, Fleisch-, Fett- und Milch-

GRESTEN

Johann Schönauer †. Wie wir in unserer letzten Folge bereits kurz berichtet haben, ist am 17. ds. der Sichelwertsbesitzer Herr Johann Schönauer im 78. Lebensjahre gestorben.

Bersammlung. In der NSDAP-Ortsgruppe Gresten sprachen dieser Tage bei einem Appell Kreisleiter Rößler, die Kreisfrauenschaftsleiterin sowie Vertreter des Reichsnährstandes, des Fürsorgeamtes und des Ernährungsamtes über alle aktuellen Fragen der weiteren Arbeit in den Ortsgruppen.

YBBSITZ

Dienstbesprechung der politischen Leiter. Unter dem Voritze des Ortsgruppenleiters Philipp Ladstätter fand am Sonntag den 22. ds. im Parteihaus eine Dienstbesprechung der Amtsträger, Zellen- und Blockleiter statt.

Advertisement for Chlorodont toothpaste: Sorgfältiger die Zähne pflegen! Chlorodont wirkt abends am besten.

In der „Sauna“

dem nordisch-bäuerlichen Gesundbad

Von Linus Kiefer, Linz.

Bei uns im Alpenland erinnern noch Badesstuben und Bauernbädln daran, daß früher auf dem Dorfe alt und jung so oft wie möglich badeten.

Spät am Abend stoßen wir nach tagelangem Laufen durch Moor und Sumpf auf ein kleines Lappendorf. Ein Duzend freundliche Holzhäuser stehen verstreut zu beiden Seiten des breiten Flusses, der trägt und ohne sichtbare Bewegung zwischen dem grünen Weideland, das hier heroben im Norden schon sehr selten geworden ist, dahinzieht.

Roggenmehl, Zunder, Pulver, Fischgeräte und anderes. Wir besorgen, was wir brauchen. Und da wir einen heißen, anstrengenden Tag hinter uns haben, wollen wir noch ein rasches Bad im Flusse nehmen.

Wir haben nicht daran gedacht, daß heute Sonnabend ist. Natürlich gehen wir in die „Sauna“, in die finnische Badestube, in dieses eigenartige Dampfbad, manchmal auch „Badstube“ genannt.

Während wir uns niederlassen und die hohen Stiefel von den Beinen streifen, öffnet sich eine schmale und niedrige Tür und mit den Dampfchwaden, die aus dem Baderaum hereinströmen, schlüpfen ein Mann, eine Frau und ein Knabe herein.

Wir tauchen die Büschel in einen der beiden hohen, mit kaltem Wasser gefüllten Bottiche und dann legt sie das durchtränkte Laub auf den mächtigen, aus Steinen gemauerten „Herd“, der wie der Ausschnitt einer riesigen Steintugel eine Ecke des Raumes erfüllt.

Esig müssen wir herunter, um uns mit kühlem Wasser, das wir aus dem Bottich schöpfen, abzuspülen. Ein paar tiefe Atemzüge füllen uns, aber wieder steigen neue Dampfwolken auf.

Jetzt sitzen wir vor der „Sauna“ und verzehren das Abendbrot, das aus ein paar Forellen besteht, die wir am Nachmittag gefangen haben und die nun im Fette schmoren.



Bälde soll auch der Kinobetrieb wieder aufgenommen werden, doch sind die diesbezüglich laufenden Verhandlungen noch nicht restlos abgeschlossen, sie werden aber in verstärktem Maße weitergeführt. Bemerkenswert an den Berichten war die Feststellung des Bürgermeisters, daß die Selbst- und Teilselbstversorger bei Milch- und Fettbezug als Erzeuger eigentlich ohnehin schon besser abschneiden, weil eine gänzliche und restlose Erfassung nicht möglich ist. Nach mehr als eineinhalbstündiger Dauer wurde die Dienstbesprechung mit den Worten des Vorsitzenden geschlossen: „Wenn hunderttausende Volksgenossen an der Front im Osten ihr Leben fürs deutsche Volk eingesetzt haben und an der Westfront Tag und Nacht feindliche Angriffe abwehren, dann können und müssen auch wir unsere kleinen Opfer bringen. Die Raunzer und Bessermisser sollen einige Jahre zurückdenken: Sie werden sich dann erinnern, wie viel Volksgenossen arbeitslos waren und bettelnd von Tür zu Tür zogen. Wir wünschten den Krieg nicht; doch da uns England den Krieg aufzwang, so hat jeder Volksgenosse sein Opfer zu bringen. Die politischen Leiter haben auf die Durchführung der ergangenen Weisungen strengstens zu achten. Die Masse des Volkes steht geschlossen hinter seiner Führung.“

Von der freiwilligen Feuerwehr. Am Sonntag den 22. ds. fand in Heigls Gartenalon eine Versteigerung freiwillig gestifteter Sachspenden statt. Dem Besucher bot sich ein überaus buntes Bild. Unwillinglich fühlte man sich in einen Trödlerladen versetzt. Abgelegte Kleider und Hüte, Möbel und Hausat jeglicher Art, grunzende Lebewesen in Kästen sowie Obst waren „kunstsinntig“ aufgestellt. Sicherlich waren Fachleute an der Arbeit, die einem Antiquitätenhändler alle Ehre gemacht hätte. Das Publikum blieb demnach auch nicht aus. Es fanden sich viele Kauflustige ein und das Gebotene fand reißenden Absatz. Die Veranstalter haben sicherlich einen schönen Ertrag eingelöst, wofür die Löschgeräte instand gehalten werden können. Der Grundsatz: „Einer für alle und alle für einen!“ hat sich wieder einmal bewahrheitet.

**HOLLENSTEIN A. D. YBBS**

Geburt. Am 14. ds. wurde dem Ehepaar Franz und Anna Sonnleitner ein Knabe geboren, der die Namen Robert Johann erhielt.

Todesfall. Am 10. ds. starb in Großau das 13-jährige Mädchen Antonia Käfer.

Gaustime. Am 7. jedes Monats wird die Gaustime in Kettensteinerjaal in Hollenstein gute zeitgerechte Filme und interessante Beigaben oder Nebentime aus dem Zeitgeschehen abrollen lassen. Erstmalig am 7. November.

Varieteé-Abend der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet demnächst mit einem Ensemble von neun Vortragenden, Artisten, Künstlern und Humoristen einen heiteren, gemüthlichen Feierabend.

**Einer allein gegen England**

Der Mann, der den Kreuzer „Dresden“ versteckte.  
Eine mutige Tat vor 25 Jahren.

Die unerhörte Mißachtung Englands gegenüber allen Neutralen erinnert an die Vernichtung des deutschen Kreuzers „Dresden“, der zu Beginn des Weltkrieges in neutralen hilenischen Gewässern durch britische Seekreistrafte vernichtet wurde. Dieser Tage ist nach 37jähriger Abwesenheit Kapitän Albert Pagels in Hamburg eingetroffen, der als „Mann, der den Kreuzer „Dresden“ versteckte“, in die deutsche Seekriegsgeschichte eingegangen ist.

NSA. „Das war wenige Monate nach dem Ausbruch des Weltkrieges“, so beginnt Pagels das Gespräch, der mehr als drei Jahrzehnte als Lotse, Expeditionsleiter, Kaufmann, Jäger und Meister in einem Duzend anderer Berufe in Punta Arenas an der Magalhaensstraße wohnt, schräg gegenüber von Feuerland.

„Damals kamen der deutsche Konsul und ein Kapitän zur See zu mir.“

„Sie sind der einzige Mann, der dies Telegramm an Bord der „Amalfis“ bringen kann. Sie müssen sofort los!“, so riefen sie mir zu.“

Bier Stunden später hatte ich mit meiner braven „Elfriede“, meinem Motorboot, mit dem ich in 25 Jahren rund 25.000 Seemeilen gemacht habe, die „Amalfis“ entdeckt. Das Telegramm sollte an das Geschwader des Grafen Spee weitergegeben werden, das in der Nähe lag, und vor den Engländern warnen, die ihm auf der Spur waren. — Es kam zu spät!“

Das war in den ersten Tagen des Dezember 1914. Die fünf Kreuzer des Grafen Spee lagen bei den Falklandinseln. Die Warnung durch das Telegramm erreichte sie nicht mehr. Seit dem 5. Dezember war Kapitän Pagels wieder mit seinem Motorboot unterwegs. In einer kleinen versteckt liegenden Bucht der östlichen Feuerlandsküste hatte er ein paar große Kanister Benzin und Lebensmittel gelagert. Nun fuhr er Stunde um Stunde, Seemeile um Seemeile, Tag und Nacht die Richtung nach den Falklandinseln ab. Er sah eine große Aufgabe: Vielleicht kann ich doch irgendwie warnen oder helfen.

Sonne flirrt über den Wellen. Es ist der 8. Dezember. Und immer noch kreuzt Pagels auf und ab. In dem herrlichen Wetter hört er plötzlich Donner. — Ein Gewitter. — Es kracht und dröhnt über das Meer. Das ist kein Unwetter; das ist die Schlacht!

Der mörderische Kampf hat begonnen. Ein paar Minuten wartet Pagels. Dann ist er sicher und weiß, was er zu tun hat. Was das brave Boot nur hergeben kann: westwärts zur Küste zurück! Die Planken zittern

**Aus Amstetten und Umgebung**

Vom Standesamt. Geburten (vom 14. bis 23. Oktober): Ein Knabe Gottfried der Eltern Gottfried und Antonia Maier, Gem. Preinsbach. Ein Mädchen der Anna Novacek, Amstetten. Ein Mädchen Gertraud der Eltern Josef und Irmgard Schneider, Weyer. Ein Mädchen Erika der Eltern Alois und Maria Stockinger, Amstetten. Ein Mädchen Ingeborg der Eltern Karl und Marianne Schmid, Amstetten. Ein Knabe der Eltern Anton und Maria Zehetner, Ybbs. Ein Mädchen der Eltern Karl und Maria Müller, Preinsbach. Ein Knabe der Eltern Ludwig und Elisabeth Bertl, Viehdorf. Ein Mädchen Theresia der Eltern Josef und Anna Strobl, Gem. Stift Ardagger. Ein Mädchen Leopoldine der Ludmilla Graßeneder, Gem. Stift Ardagger. Ein Mädchen der Eltern Rudolf und Anna Veselj, Amstetten. — Trauungen (vom 18. bis 24. Oktober): Johann Haider, Gem. Winklarn, und Rosa Theurebacher, Gem. Mauer. Josef Palmezhofer und Berta Dorninger, beide Amstetten. Wilhelm Forstner, Wien, und Theresia Oberleitner, Amstetten. Johannes Lohse, Wien, und Theresia Karner, Amstetten. Josef Artmüller und Rosa Reiter, Amstetten. — Todesfälle (vom 14. bis 18. Oktober): Juliana Magerfaltl, Stift Ardagger, 78 Jahre. Josef Zarl, Stift Ardagger, 67 Jahre. Josefa Zehetner, Curatsfeld, 50 Jahre.

**SEITENSTETTEN**

Geburt. Das Landwirtsehepaar Engelbert und Leopoldine Hirtenlehner, Dorf Seitenstetten 120, erfreut sich der Geburt eines Jungen, genannt Hubert.

Kino. Am 15. ds. überraschte uns das hiesige Kino mit dem prächtigen Film „Der Westwall“, wobei sich jeder Besucher eine Vorstellung von diesem gigantischen Festungswerk machen konnte. Das Beiprogramm „Die Pfingstorgel“ versetzte das Publikum in gute Stimmung. Am 23. ds. sahen wir den ersten Frontbericht aus Polen, welcher die unvergleichlichen Leistungen aller Truppengattungen aufzeigte. Der Film „Konzert in Tirol“ vermittelte uns das große Können der Wiener Sängerknaben. Eine Überraschung für die Besucher der 20-Uhr-Vorstellung war die Übertragung der Rede Dr. Goebbels, der den üblen Kriegsheker Winston Churchill vor der Weltöffentlichkeit anklagte wegen des Falles „Athenia“, welches Passagierschiff Churchill kaltblütig versenken ließ und dann in die Welt hinausposaunte, ein deutsches U-Boot hätte dies getan.

Kurs der Luftschuhwarte. Am Schlußtag des Luftschuhkurses fand eine Prüfung der Teilnehmer durch Pg. Nestelberger statt, welche zur vollsten

im Takt des Motorgeknatters. Im Norden gewinnt er den Sund. Und hier wartet er.

Furchtbare Stunden vergehen. Die Ungewißheit ist nervenzermürend. Und jetzt senkt sich schon die Dämmerung über die See. Die Sicht wird schlechter. Da taucht ein Schiff auf. Feind oder Freund? — An verschiedenen schwach erkennbaren Einzelheiten scheint es, als ob es ein deutscher Kreuzer sei.

Pagels ist es jetzt gleich. Mut muß man haben und — eine Portion Glück. Stehend im Boot schwenkt er seine Signallaterne in den hereinbrechenden Abend. Er kommt — es ist schon fast dunkel — an das Kriegsschiff heran.

„Hummel — Hummel!“ Den alten plattdeutschen Schlachtruf der Hamburger ruft er hinaus. Und dann kommt die derb-kraftige Antwort, und zwar wie ein Freudengeheul von ein paar Duzend Matrosen. Wenige Minuten später steht Pagels auf der Kommandobrücke neben dem Kommandanten des Kreuzers „Dresden“, der sich als einziger aus der mörderischen Schlacht retten konnte.

Wie vom Himmel scheint der Retter gesandt. Pagels kennt wie kein zweiter die bis heute noch unerforschten Fjorde, Buchten und Riffe bei Feuerland. Die Lichter des Kreuzers werden abgedunkelt. Nach den Weisungen von Pagels passiert die „Dresden“ im Dunst des Morgenrauens unbemerkt die Reede von Punta Arenas. In einem der Fjorde, die jetzt noch auf den Karten als „Land“ eingetragen sind, wird das deutsche Kriegsschiff so gut versteckt, daß es von niemanden aufgeföhrt werden kann. In der gleichen Nacht wird Pagels daheim ein Töchterchen geboren.

Schiff und Mannschaft sind gerettet. Aber wie soll man die rund 250 Männer mit Lebensmitteln versorgen? Pagels meistert auch diese schwere Aufgabe. Bier Wochen bringt er Nacht für Nacht so viel Lebensmittel an Bord, als die „Elfriede“ nur immer aufnehmen kann. Vier Wochen geht das so.

Wo aber die Kohlen hernehmen, um den Kreuzer wieder aktionsfähig zu machen. Durch einen Hufarenstreich schafft Pagels hier ebenfalls Hilfe.

Etwa hundert Meilen von Punta Arenas entfernt liegt die „Sierra Cordoba“, ein deutsches Schiff, das von drei englischen Kriegsschiffen blockiert wird. In der Nacht zum 5. Jänner gelingt es Pagels, mit seinem Motorboot die Kette zu durchbrechen und an Bord zu kommen.

„Und dann hatten wir wieder einmal das Glück, das nur dem Mutigen hilft“, so erzählt Pagels weiter. „Am Mitternacht setzte ein prächtiger Schneesturm ein. So wagten wir den fast aussichtslos erscheinenden Streich. Mit abgedunkelten Lichtern lotfte ich das Schiff zwi-

Zufriedenheit ausfiel. Ortskreisgruppenführer W o d a k sprach abschließende Worte und gab seiner Zufriedenheit über die Leistung jedes einzelnen Ausdruck. Darauf folgte die gemüthliche Teil, welcher verschönt wurde durch Vorträge von Oberlehrer Demal, worauf M. Reitter dem Kursleiter Nestelberger eine festlich geschmückte Feuerpatzche nebst Patenturkunde unter großem Hallo der Anwesenden feierlich überreichte. Dann folgten Vorträge des Ortshumoristen Franz Ortner sowie Gesangvorträge von Pg. Göllner und Kohlseisen. Die Herren Bok und Schoder spielten feine Schrammelweisen. Es war ein gemüthliches Beisammensein, wie es immer sein sollte.

Die zweite Schlacht der Heimatfront wurde wieder zu einem Sieg der Volksgemeinschaft. Der Opfersonntag zeitigte ein höheres Ergebnis als im Vorjahre.

**ST. PETER I. D. AU**

Trauung. Am Donnerstag den 19. ds. fand in St. Peter i. d. Au die standesamtliche Trauung des Kaufmannes Rudolf Karz, St. Peter Nr. 17, mit der Kaufmannstochter Marie Penzendorfer, Wolfsbach Nr. 6, statt.

Musikschule. Bekanntlich hat Reichsjugendführer Balbur v. Schirach die Musikerziehung als die vornehmste Aufgabe eines Teiles der Jugenderziehung bezeichnet. Aus diesem Grunde wurden im Altreich und auch in der Ostmark solche Schulen bereits gegründet, die sich gerade in Niederdonau eines besonderen Zuspruches erfreuen. Wie verlautet, soll nun auch in Sankt Peter die Errichtung einer Musikschule geplant sein, was nur zu begrüßen wäre, da besonders hier, sei es im Gesange, sei es in der Instrumentalmusik, absolut kein geschulter Nachwuchs zu finden ist und so das Musikleben, das ja gewiß als ein wichtiger Kulturfaktor zu werten ist, schließlich vollständig ersterben müßte.

**Nachrichten**

Seltener Fischfang in der Donau. Der pensionierte Finanzwachangestellte Franz Schwarz in Stein hat kürzlich unterhalb der Donaubrücke in Mautern einen äußerst seltenen großen Fischfang gemacht. Er erbeutete mit seiner Daubel einen Perlbuben in der Länge von 1,25 Meter im Gewichte von 15 Kilogramm. Mit großer Mühe brachte er den Fisch an Land. Da Fische in unserem Donaugebiet äußerst selten sind, wird erwogen, dieses Prachtexemplar dem Naturhistorischen Museum in Wien zur Präparation zu überlassen.

Unbestellbare Postsendungen. Täglich laufen bei den Postämtern zahllose Briefe und Postsendungen ein, die sich infolge der mangelhaften Anschrift als unbestellbar erweisen. Aus Wien und Niederdonau laufen allein im Monat August d. J. 21.000 Sendungen als nicht bestellbar bei der Rückbriefstelle der Reichspostdirektion Wien ein. Bei 2000 Sendungen gelang es mit den bei der Rückbriefstelle vorhandenen Befehlen und dank der Geschäftlichkeit der dort tätigen Beamten, den Empfänger oder den Absender der eingelieferten Sendungen zu ermitteln. 19.000 Sen-

den Engländern durch. Unsere Nerven waren zum Zerreißen gespannt, als wir kaum hundert Meter an einem der feindlichen Kreuzer vorbeifuhren. Sie können sich den Jubel vorstellen, als wir gegen 6 Uhr morgens dicht bei der „Dresden“ vor Anker gingen.“

Der Hilfskreuzer „Sierra Cordoba“ besaß 12.500 Tonnen Kohle und eine Fülle von Lebensmitteln. Sofort bunkerte die „Dresden“, was die Luken nur fassen wollten. Der Kreuzer war wieder kampfbereit.

Pagels tat noch ein übriges. Er führte die englischen Kriegsschiffe, die ihn nur allzugern ins Garn belommen hätten, mit einem gefährlichen Raß- und Mausspiel an der Nase herum. Frühmorgens verließ er mit seinem Motorboot den Hafen, so daß man sein Ausfahren überall bemerken mußte. Er wußte, daß dann der englische Spionagedienst durch Funk die Kriegsschiffe mobilisierte. Häufig machten ein oder manchmal auch zwei englische Kriegsschiffe auf ihn Jagd. Aber niemals konnten sie ihn fangen. Knapp vorher entwischte er stets in einen versteckten Kanal, den nur er kannte. So führte er einmal den Feind über die Lage der deutschen Schiffe irre und zum anderen veranlaßte er sie, wertvolle Kohle nutzlos zu verpulvern.

Der Kommandant der „Dresden“ blieb den gesetzlichen Bestimmungen treu, in den neutralen hilenischen Hoheitsgewässern keine Kampfhandlungen zu unternehmen. Am 15. März ereilte den Kreuzer sein Schicksal. Mit einem strupelosen Bruch internationalen Seekriegsrechtes griffen die Engländer in der neutralen Zone an. Der Kreuzer „Dresden“ mußte versenkt werden.

Einige Offiziere entkamen auf einer abenteuerlichen und tollkühnen Fahrt auf der Bark „Tinto“, die ihre 70 Jahre auf den Planken hatte. Der deutsche „Robinson“-Film schildert das Schicksal eines Mannes der „Dresden“-Besatzung.

Pagels erhielt für seine Taten das Eiserne Kreuz beider Klassen. Eine geldliche Entschädigung lehnte er ab. „Nur den Brennstoff ließ ich mir ersetzen“, meinte er.

Zum Abschluß erzählt Kapitän Pagels noch eine hübsche Geschichte. „Als ich damals jede Nacht auf eine für den englischen Spionagedienst ebenso unentdeckbare wie ärgerliche Weise die „Dresden“ mit Essen und Trinken versorgte, hielt mich einer der englischen Agenten einmal auf der Straße an und sagte: „Captain! Wollen Sie 2800 englische Pfund verdienen? — Dieses hübsche Sümmchen kann ich Ihnen garantieren, wenn Sie nichts anderes tun als neutral bleiben.“

Ich habe ihm darauf geantwortet: „So viel Geld hat das ganze Albion nicht, um einen Pagels zu kaufen!“ Seitdem hat er mich stets besonders höflich begrüßt. W. A. B.

Freitag  
Fu  
Es gi  
gut mit  
unserer  
Menge  
Darmab  
bakterien  
genannt  
und der  
teriarum  
schen bei  
Die Heim  
Grenzen  
eine dur  
bakterien  
faulnis  
Darmgät  
wirdung  
und Gai  
schädlich  
vergiftun  
Darm be  
Man  
tische  
stellt me  
teine Luft  
solchen  
bräunliche  
lung ist  
Gefäßhar  
Güte dur  
hindern  
wiegende  
Kreuzer  
rienläm  
Faltenlu  
stimmten  
Tatsache  
terienge  
Neuan  
Diese Se  
Vage ist  
daß sie  
Vorzug  
stoffen,  
Darmma  
Dazu geh  
Natrium  
stoffwechs  
neue Bah  
einflüßt  
die gesun  
deutschen  
isches Bol  
Wissenlich  
Mon  
Schnitten,  
Die  
abends  
Mit  
Gemüth  
Zweitsch  
Fre  
krant; c  
San  
Sammel  
Dungen  
Mühe,  
leicht  
die sich  
lung an  
vermeide  
richtig  
nur den  
zeichnun  
des Sto  
des Abf  
bens ta  
folge F  
dem W  
Atta  
Entflich  
gleich d  
verächw  
bens,  
reichlich  
dieses  
gewichen  
gebracht  
Spiel de  
beipiel  
denen m  
gewinnen  
mit Wol  
etwa „  
Schned  
künftigen  
nungsun  
kollektiel  
Überglau  
Sinnhaft ei  
Politik  
Die S  
rets, die  
Antrieb  
vertrage  
t u n g  
das How  
Gefühle  
Großbeu  
redigter  
gliederun  
die von  
und franz  
leiten, die  
geföhrt wü  
del Mad  
jeht Zwei  
zunehm  
Verbreche  
kunft zu  
nung der



Für die Hausfrau

Vom gesunden Gaften und heilsamer Erde.

Es gibt Bakterien, die unsere Feinde sind, und solche, die es gut mit uns meinen. Gute Bakterien sind diejenigen, die sich in unserem Darm aufhalten...

Man muß mit solcher Erkrankung rechnen, wenn sich eine rasche Ermüdbarkeit manchmal schon am frühen Vormittag einstellt, wenn man Kopfschmerzen hat, leicht gereizt ist...

Neuartig und besonders wirksam ist die Heilerde-Diät. Diese Heilerde ist ein pulverisierter bräunlicher Löss, der in der Lage ist, eine Unmenge der schädlichen Gifte zu binden...

Rosensüßholzjettel.

Montag: Mittags Spinatsuppe mit gerösteten Semmelbröckchen, Erdäpfelgulasch; abends Gemüsebrotaufrich. Dienstag: Mittags Lauchsuppe, gefülltes Sauerkraut...

dungen aber müssen der Vernichtung zugeführt werden, da jede Mücke, Empfänger oder Absender festzustellen, umsonst war. Wie leicht könnten die Volksgenossen Ärger, Enttäuschung, Schäden...

Altweiberlotto. Ein eigenartiger Zufall fügte es, daß mit Entfaltung der einen großen Reichs-Lotto für alle Deutschen zugleich das österreichische Lotto, das sogenannte „Altweiberlotto“...

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Die Slowakei dankt dem Führer. Die Verfügung des Führers, die ehemals slowakischen Gebiete zurückzugeben, und die Antündigung eines diesbezüglichen deutsch-slowakischen Staatsvertrages haben in der Slowakei Freude und Genugtuung ausgelöst...

Sonntag: Mittags Kohlminestrauppe, falscher Hase mit Rotkraut und gebratenen Kartoffeln, Weintraubenstrudel; abends Fleischreste von Mittag mit Kartoffelsalat und Radishesen.

Rezepte.

Spinatsuppe: In Fett eine kleine Zwiebel, eine Porreefrange mit einer halben geschnittenen Sellerie anrösten, mit etwas Mehl stauben, drei rohe geschnittene Kartoffeln dazugeben...

Gemüsebrotaufrich: Eine große passierte Kartoffel mit etwas Öl abrühren, mit feingehackten gekochten Karotten, Sellerie, Schnittlauch und Petersilie gut vermengen...

Lauchsuppe: In 3 Delfagramm Fett Zwiebel anlaufen lassen, einbrennen und 4 feingehackte Lauchzwiebel und 3 oder 4 passierte Tomaten zugeben...

Gefülltes Sauerkraut: 1 Kilogramm Kraut mit feingehackten Zwiebel weichdünsten, in eine gefettete Auflaufform wird die Hälfte des Krautes gegeben...

Bilzkartoffeln: Pilze, Schwämme oder Champignon mit etwas Fett, feingehackter Zwiebel weichdünsten, mit Salzkartoffeln, viel Schnittlauch und Petersilie vermenst...

Frühkost aus Sellerie und Karotten: Roh gewaschene Sellerie und Karotten werden fein gerieben und in einer pitanten Salatsauce aus Öl, Essig, Salz und etwas Zucker mit fein gehackter Zwiebel und Schnittlauch angemacht...

Gemüsegulasch: 25 Delfagramm Gulaschfleisch, ebensoviel gelbe Rüben und Kohlrabi, eine kleine Sellerieknolle, Porree, ein kleiner Kohl- oder Krautkopf, in Viertel geschnitten, alles in einen Suppentopf geben...

Zweitschekntrudel: Wird genau wie Apfelstrudel zubereitet, nur nimmt man statt Apfel 1 bis 1 1/2 Kilogramm enternte Zweitschen.

Ungarisches Kürbis-kraut: 1 1/2 Kilogramm Kürbis schälen, entkernen, nudelig schneiden und salzen. In drei Löffeln Öl eine große Zwiebel anrösten, Paprika, Kümmel dazugeben...

Kohlminestrauppe: 1 kleine Zwiebel anrösten, zusammen mit einer Handvoll Reis, mit 1/4 Liter Wasser aufgießen und salzen. 1/2 Kilogramm nudelig geschnittenen Kohl dazugeben und weichkochen...

Falscher Hase: Fleischiertes Fleisch, gut gewürzt und mit eingeweichtem, ausgebräutertem Semmel, 1 Ei oder Milchweißpulver vermenst und abgeseiht, wird zu einem Weidenformst, im heißen Rohr unter öfterem Begießen gebraten...

Grüne Kartoffeln: In der Schale gekochte Kartoffeln werden mit etwas Fett vermenst und viel feingehackter Schnittlauch und Petersilie, eventuell noch andere Küchenkräuter dazugegeben...

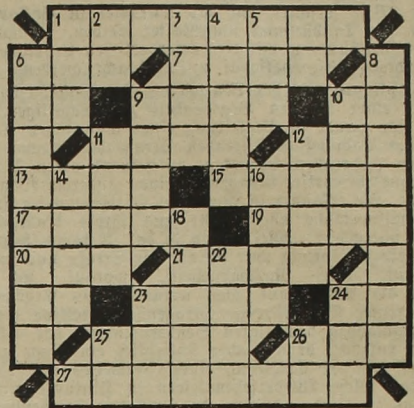
Impregnieren von Stoffen.

Stoffe können wasserdicht gemacht werden durch ein einfaches Verfahren. Man löst 100 Gramm essigsaure Tonerde in 5 Liter Wasser auf, taucht in diese Mischung die wasserdichte zu machenden Kleidungsstücke hinein...

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 10. November.



Waagrecht: 6 Eingang, 7 Stadt in Westfalen, 11 Planet, 12 türkischer Männername, 13 Holzsplitter, 15 laure Flüssigkeit...

Senkrecht: 1 Erbart, 2 chemisches Zeichen für Iridium, 3 männl. Zuchtier, 4 Ostfawe, 5 Fluß in Schottland, 9 Hausvogel...

Waagrecht 9, senkrecht 6 senkrecht 8, waagrecht 1 und senkrecht 23 nennen, im Zusammenhang gelesen, einen WSW-Spruch. Für den Spruch sind folgende Buchstaben zu verwenden...

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 13. Oktober:

Waagrecht: 1 Erfurt, 6 Mahe, 8 Saale, 11 Uri, 12 Seiler, 13 Heit, 14 Songe, 17 Emilie, 21 Lade, 22 Orange, 24 Tor, 25 Nelke, 26 Eile, 27 Termin.

Senkrecht: 1 Edison, 2 Re, 3 Usedom, 4 Rain, 5 Tal, 6 Munition, 7 Ares, 9 Lei, 10 Erdbeere, 15 Jeiger, 16 Platin, 18 Idol, 19 Ire, 20 Unfe, 23 Alt, 26 Ei.

ratungen mit der litauischen Militärkommission wegen der Überführung russischer Militärtruppen nach Litauen. Die russische Militärkommission ist, abgesehen von den Aufgaben, die sich aus dem gegenseitigen Beistandspakt ergeben, ermächtigt, das Gebiet von Wilna zu übergeben.

Staliens Urteil über den Türkenpakt. Englands und Frankreichs verzweifelte Versuche, das Abkommen mit der Türkei als ein gegen Niemand gerichtetes und ausschließlich dem Frieden dienendes Instrument darzustellen, werden von der italienischen Presse an Sand zahlreicher Informationen der englischen Blätter als grobe Entstellung der Wahrheit und der Tatsachen entlarvt.

Womit die Westmächte die Türkei bezahlen. Das Pariser „Journal“ berichtet aus Istanbul, daß die Türkei als Gegenleistung von England eine größere Pfund-Sterling-Anleihe, 500 Flugzeuge, ein Schiffe der Petroleumerzeugung des Mossulgebietes sowie Lieferung und Aufstellung des gesamten Maschinenparks für das Industriezentrum von Parabat erhalten habe.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage; Buchdruckerei; Feinkosthandlungen; Spezereien, Süßwaren, Öle; Hans Krüller, Unterer Stadtplatz 44 und 3; Josef Kitzl, Waidhofen-Str. 5; Carl Dejeve, Adolf-Hitler-Pl. 18; Friedrich Schrey, Postmeisterstr. 24-26; Leopold Ritsch, Hörtelgasse 3.

das Wichtigste beim Einkauf!



Wochenschau aus aller Welt

Der Führer hat Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck zu dessen 80. Geburtstag den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „dem großen Dirigenten“ verliehen und ihm mit Glückwünschen sein Bild mit der Unterschrift überreicht.

Kürzlich starb in Graz der ehemalige Bundesminister für Finanzen Dr. Emanuel Weidenhoffer.

Wie die „B.Z.“ erfährt, soll das Kurhotel in Gallsbach zu einem Heim für Taubstumme umgestaltet werden. Zunächst sollen dort 150 Taubstumme mit dem erforderlichen Lehrkörper und dem notwendigen Pflegepersonal untergebracht werden.

Das Disziplinargericht der Stuttgarter Straßenbahn hatte sich kürzlich mit einer heiteren Begebenheit zu beschäftigen. Eine Schaffnerin tat gerade in Begleitung eines männlichen Kollegen in einem zum Bahnhof verkehrenden Straßenbahnwagen Dienst, als sie einen jeldgrauen Soldaten, anscheinend einen Urlauber von der Front, bemerkte, der gerade einen anderen Wagen besteigen wollte. Sie erkannte in ihm ihren Gatten und im Nu hatte sie ihre Schaffnerstasche abgeschmissen und ihrem Kollegen mit den Worten übergeben: „Mei Mann is da! I komm heut nimmer!“ Mit einem Sprung war sie auf der Straße und mit dem nächsten auf den Nachbarwagen, worauf sich das Ehepaar in die Arme sank, was natürlich das Ergötzen der Fahrgäste erregte. Die gestrenge Straßenbahndirektion war wegen des eigenmächtig bewilligten Sonderurlaubes der Schaffnerin weniger entzückt, drückte aber schließlich ein Auge zu und begnügte sich mit der Erteilung eines Verweises und der Ermahnung, daß solche Wiederholungsfeiern in Zukunft nur nach Betriebschluß stattfinden dürfen, da sonst der Straßenbahnverkehr gefährdet werden könnte.

Ein Brand, der sich kürzlich in Mchaffenburg ereignete, ist erneut eine Warnung an alle Eltern, Streichhölzer vor Kinderhänden sicher zu verwahren. In der Wohnung des Paul Murschel, welcher sich nach der Rückkehr vom Nachtdienst schlafen gelegt hatte, steckten vier spielende Kinder die Küche in Brand. Durch das Geschrei der Kinder geweckt, brachte der Vater zuerst zwei von ihnen ins Freie. Mit dem dritten Kind sprang er aus dem ersten Stock in den Hof, wobei er und das Kind Verletzungen erlitten. Das vierte Kind, ein 2½-jähriges Mädchen, kam in den Flammen ums Leben.

Das 1350 Meter hoch gelegene Tiroler Bergdorf Zendels wurde kürzlich von einem schweren Brandunglück heimgesucht, wobei fünf Anwesen eingestürzt wurden. Wie nun bekannt wird, ist der Brand auf Kinder zurückzuführen, die mit einem Feuerzeug gespielt hatten.

Der Dürenheimer Weinbauer Johann Toißl war kürzlich mit dem Pressen fertig geworden und hatte das letzte 1500 Liter fassende Faß angefüllt. In der Nacht löste sich aus unbekannter Ursache der Zapfen und der ganze Inhalt floß aus.

Ein böses Mißgeschick traf vor kurzem einen Einwohner von Schallau bei Efurt. Der Mann hatte eben seine Bezugsgeldscheine erhalten und steckte sie, da er gerade im Ziegenstall arbeitete, in die Schürzentasche. Nach getaner Arbeit hing er die Schürze auf einen Nagel und ging zum Kaufmann, um seine Besorgungen zu machen. Dabei stellte er fest, daß er die Bezugsgeldscheine im Stall zurückgelassen hatte und als er dort Nachschau hielt, fand er nur noch die Mappe vor, den Inhalt dagegen hatte eine Ziege gefressen.

Zwei unverbesserliche Trinker aus Wuppertal, denen der Schnaps alles bedeutet, hatten sich wieder einmal kräftig vollgegessen. Da sie noch immer nicht zufrieden waren, beschloßen sie, sich durch einen Einbruch die Mittel zur Befriedigung ihrer Trunksucht zu beschaffen. Sie staketen dem Heim des Vereines „Freiwillige Enthaltamtler“ einen Besuch ab und stahlen Waren und auch Bargeld, das sofort in Schnaps umgelegt wurde. Die beiden Trinker standen nun vor einem Gericht, das sie zu Gefängnisstrafen verurteilte, nach deren Verbüßung sie in eine Trinkerheilanstalt überstellt werden.

In Chejme bei Klado (Nordböhmen) wurde eine archäologisch bedeutsame Entdeckung gemacht. Bei Grabungsarbeiten in einem Garten stieß man auf ein uraltes Eisenwerk mit Überresten von fünf Hochöfen. Die in primitiver Weise in den Boden eingebauten Öfen waren teils walzenförmig, teils kegelförmig angelegt. Auf ihrem Grund wurde Holzkohle, in den oberen Teilen Schlacke gefunden.

In Budapest schnitt sich eine Tagelöhnerin in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern auf. Sie wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und zur Stadthauptmannschaft gebracht. Bei ihrer Einnahme gab die Frau an, daß sie einen traurigen Film gesehen habe, der sie so sehr ergreift, daß sie zu sterben beschloß. Weitere Erhebungen ergaben, daß die empfindsame Frau schon öfter derartige Selbstmordversuche unternommen habe.

Im Zentrum von Buzarest wurde ein freches Banditenstück verübt. Am hellen Tage drangen sechs schwerbewaffnete maskierte Räuber in eine Kirche ein. Während zwei Banditen die Ausgänge bewachten, plünderten die anderen die Kirchenbesucher aus. Auch der Geistliche wurde überfallen und der goldenen Kirchenglocke beraubt. Nach dem Raubüberfall sperrten die Banditen die Kirchentüren ab und ergriffen die Flucht.

Der 60jährige Gemeindevorsteher Nikola Ladjar in Krusovo (Jugoslawien) kann zwar weder lesen noch schreiben, besitzt dafür aber ein fabelhaftes Gedächtnis. Der Orisoorsteher läßt ihn zu sich kommen, liest ihm einmal die bekanntzugebende Verlautbarung vor und der Gemeindevorsteher geht, die Trommel umgehängt, auf den Marktplatz, hält die Verlautbarung vor sich hin und beginnt sie aus dem Gedächtnis wortwörtlich aufzusagen. Keiner in der Gemeinde kann sich erinnern, daß der Gemeindevorsteher jemals ein Wort ausgelassen hat. Das Interessanteste aber ist, daß Ladjar amtliche Verordnungen vier bis fünf Monate lang auswendig im Kopfe behält, wenn sie ihm einmal vorgelesen wurden. Man nennt ihn daher „das lebende Protokollbuch“.

In einem Wald in Mittelserbien, der zum Kloster Manasija gehört, brach an drei verschiedenen Stellen fast zu gleicher Zeit ein Brand aus, der riesige Ausmaße annahm und bisher 700 Hektar Wald zerstörte. Die Untersuchung stellte fest, daß der Brand von Hirten aus Rache gelegt wurde, weil sie von den Förstern des Klosterwaldes aus den Wäldern vertrieben worden waren.

In einem Bergdorf in der Nähe des Lago Maggiore hatte eine Bäuerin ihre ersparten Banknoten unter einer schweren Kiste auf dem Heuboden untergebracht. Als sie eines Tages Nachschau hielt, mußte sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß von dem Banknotenbündel nur mehr einige winzige Fetzen vorhanden waren, das übrige hatten die Mäuse gefressen. Es handelte sich um einen Betrag von 30.000 Lire.

Ein dreimotoriges Flugzeug der Ma Vittoria verunglückte kürzlich auf dem Flug von Spanisch-Marokko nach Sevilla, wobei 15 Menschen ums Leben kamen. Das Flugzeug geriet in eine Wolkenwand und raste bei Malaga gegen einen Berg, worauf es in Flammen ausging. Fünf Mann der Besatzung und zehn Passagiere fanden den Tod.

Während einer Zirkusvorstellung in Porto (Portugal) brach ein Teil der Galerie zusammen und sämtliche Zuschauer stürzten in die Tiefe. Unter den übrigen Zuschauern entstand eine Panik, bei welcher zahlreiche Frauen und Kinder niedergetreten wurden. Über zwanzig Personen erlitten schwere Verletzungen.

Die Kinderzahl der wenigen ständigen Bewohner von Spitzbergen im nördlichen Eismeer ist in der letzten Zeit derart gestiegen, daß sich das norwegische Unterrichtsministerium entschlossen hat, dort einen geregelten Schulunterricht einzuführen. Als erste Lehrerin, die sich bereit erklärt hat, die Strapazen der Überwinterung im hohen Norden auf sich zu nehmen, trat kürzlich die 20jährige Astrid Gullstjen aus Stabbel die Reise nach Spitzbergen an.

Ein Neuyorker Anwalt, der sich in der Frauenwelt einen großen Namen erworben hatte, erlebte kürzlich einen glatten Reinfall. Er unterhielt eine Zeit lang mit einer Frau namens Dora eine intime Freundschaft. Als er ihrer überdrüssig geworden war, überreichte er ihr einen auf 5000 Dollar lautenden Scheck. Miß Dora ging damit zur Bank und erfuhr dort zu ihrer nicht geringen Empörung, daß ihr der Scheck keine Deckung vorhanden war, denn der Anwalt besaß ein Guthaben von nur 4600 Dollar. Es wurde ihr bedeutet, so lange zu warten, bis die übrigen 400 Dollar eingelaufen wären. Da Miß Dora darauf bestand, daß ihr Freund diesen Trick schon öfter angewandt hatte, um sich seiner vielen Freundinnen zu entledigen, beschloß sie, den Don Juan mit der gleichen Waffe zu schlagen. Sie borgte sich 400 Dollar aus und sandte das Geld auf das Konto des Anwaltes bei der Bank ein. Dann erschien sie selbst am Schalter und präsentierte den Scheck, der nun antandslos ausbezahlt wurde. So hatte sie von den 5000 Dollar wenigstens 4600 Dollar gewonnen. Der Anwalt klagte Miß Dora wegen Betrug, doch wurde seine Klage abgewiesen, da das Gericht der Ansicht

war, daß die Einfindung eines Betrages auf das Konto eines anderen nicht als strafbar angesehen werden könne.

Bei einer Jugentschießung, die sich am 22. ds. in Toloba (Mexiko) ereignete, gerieten zwei Petroleumtankwagen in Brand. 40 Personen wurden getötet.

FÜR DEN LESERISCH

Dürfen wir fröhlich sein? Sachlichkeit und Ehrfurcht, Stolz und Vertrauen, Festigkeit und Güte sollen jetzt die Stunde unseres Herzens regieren. Stärkung der Herzen ist dazu notwendig: durch gutes Theater, Volkslied, gute Musik und nach dem alten Gelehrten vom zweckmäßigen Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung — durch entspannende Fröhlichkeit und nicht zuletzt durch den bewährten Tröster Humor. Wer erinnert sich da nicht der „Fliegenden Blätter“, die das Leben des deutschen Volkes in frohen wie in ernstesten Tagen seit nun bald einem Jahrhundert mit ihrem Humor begleiten? Wie die Mitarbeiter auch alle heißen mögen, ob sie in lustigen Versen oder in von erfrischender Heiterkeit getragenen Geschichten, ob sie in Karikaturen oder in ausgezeichnet wiedergegebenen farbigen Bildern zu uns sprechen — sei es daheim in der Familie oder draußen im Kreise der Kameraden — immer tragen sie zu unbeschwert froher Unterhaltung bei, schenken sie neue Kraft und Lebensfreude.

HEITERE ECKE

Frischen ist hingefallen und hat sich eine Schramme an der Stirn zugezogen. Blutüberströmt kommt er nach Hause. Mutter wäscht ihm das Gesicht, um zu sehen, wo sich die Wunde befindet. „Soffentlich“, sagt sie, „hoffentlich ist das Mädchen ganz geblieben.“ Mit weinerlicher Stimme erwidert Frischen: „Ja, das ist noch ganz. Die beiden Löcher waren schon vorher drin.“ „Ich bin aber heilfrohd darüber, daß es jetzt Mode geworden ist, zum Frack keine Uhr mehr zu tragen.“ — „Warum freut Sie denn das so sehr?“ — „Ja, wissen Sie, beide zusammen habe ich nämlich nie zu gleicher Zeit.“

„Singen Sie neuerdings nicht mehr im Kirchenchor?“ — „Nein — ich hatte mal einen Sonntag gefehlt, und da haben doch die Leute den Pfarrer gefragt, ob jetzt endlich die Orgel repariert wäre.“

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs 3. 2932.

Rundmachung Auf Grund des Erlasses des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei sind für eventuelle Kriegsverwendung die im Privatbesitz befindlichen Hunde zu erfassen. Es haben daher alle Hundebesitzer, auch wenn sie keine besondere Vorladung erhalten, alle über 6 Monate alten Hunde, gleichgültig welcher Rasse, bis Dienstag den 31. Oktober 1939 zur Verzeichnung beim städt. Polizeiamte vorzuführen. Nichtbefolgung wird bestraft. Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. Oktober 1939.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter: Emmerich Zinner e. h.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Reinliches, verlässliches Mädchen das kochen kann und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut ist, wird aufgenommen bei Frau Camilla Waidhauser, Waidhofen a/Y., Unterer Stadtplatz 8. 477

Tonkino Hiess Samstag den 28. Oktober, 4, 7 und 9 Uhr, Sonntag den 29. Oktober, 4, 7 und 9 Uhr: Frau am Steuer Ein sehr schöner und lustiger Ufa-Film mit Lilian Harzen, Grete Weiser, Billy Fritzsch, Georg Alexander, Leo Slezak und anderen. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Dienstag den 31. Oktober, 7 und 9 Uhr, Mittwoch den 1. November (Allerheiligen), 4, 7, 9 Uhr: Der Spieler Ein spannender Gesellschaftsfilm mit Lida Baarova, Eugen Klöpfer, Albrecht Schoenhals, Hilbe Körber, Hannes Stelzer und Karl Martell. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Quarzlampe „Söhensonne“ gegen bar zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 475

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2 Spareinlagen - Giro- und Kontokorrent-Verkehr - Darlehen zu mässigen Zinsen Ihr Geldinstitut!

Elektrizität für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie liefert Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs

Suche schön möbl. Zimmer im Stadtzentrum. Anschrift: Olga Pirisch, Cafe Mayer.

Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Nervöse Herzbeschwerden gebessert! Schon viele nahmen Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herzbeschwerden mit gutem Erfolge. Klosterfrau-Melissengeist enthält die wirksamen Bestandteile einer Anzahl bekräftigender Pflanzen, darunter auch die der Melisse, die seit Jahrhunderten als Heilmittel bekannt ist. Durch die vielfältige Bestandteile übt Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende und regulierende Wirkung auf Herz- und Nerventätigkeit aus und hilft so mancherlei Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herztätigkeit zurückzuführen sind wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen. So berichtet z. B. Frau Margarete Bläser (Bild nebenstehend), Rentnerin, Köln-Sollstock, Hönningerweg 163 am 29. 7. 39: „Seit 5 Jahren leide ich an nervösen Herzbeschwerden und schief insofern sehr schlecht. Aber auch am Tage stellten sich häufig nervöse Beschwerden ein. Da wurde mir vor drei Jahren empfohlen, einmal Klosterfrau-Melissengeist zu versuchen. Diesen Rat befolgte ich und nahm einige Monate morgens, mittags und abends je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist auf ein halbes Wasser Glas voll Wasser. Mein Zustand hat sich seitdem bedeutend gebessert. Ich nehme jetzt nicht mehr regelmäßig, sondern nur noch nach Bedarf Klosterfrau-Melissengeist. Auch führe ich Klosterfrau-Melissengeist ständig in meiner Hausapotheke, weil er so vielseitig anwendbar ist und mir auch bei nervösem Kopfweh und Erkältungskrankheiten gute Dienste leistet.“

Werbt für unser Blatt! Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts. Mag Reijner, Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstraße 56a.

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31 Wir bitten, unser Blatt im Freundeskreise zu empfehlen!

Vermählungsanzeigen sowie alle anderen Familiendrucksorten liefert in gediegener Ausführung zu mäßigen Preisen die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31